

AUSGABE #16 | JAN/FEB/MÄRZ 2020

FOYER 5

THEAT

PREMIERENFIEBER IL TROVATORE | DIE SCHULE | IL MATRIMONIO SEGRETO | DIE SPINNEN, DIE RÖMER!
CINDERELLA | DIE TOTENWACHT | WAS GESCHAH, NACHDEM NORA IHREN MANN VERLASSEN HATTE
NATHAN DER WEISE | LILIAM | ANGSTMÄN | ES WAR EINMAL ...

INHALT

Ausgabe #16 Jänner/Februar/März 2020

PREMIERENFIEBER

15 PHANTOME DER OPERNGESCHICHTE...

Oper am Klavier II – Sardanapalo

16 DIE SCHULE – GESCHICHTE UND GESCHICHTEN

Über das Musiktheater von Peter Androsch
Die Schule oder Das Alphabet der Welt und
die begleitenden Veranstaltungen

22 IL MATRIMONIO SEGRETO

... oder wie am Ende doch alles gut wird –
zur Oper von Domenico Cimarosa

29 KINDER BRAUCHEN MÄRCHEN – ERWACHSENE SOWIESO

Zur Tanzproduktion *Cinderella* und zum
Märchenchaos *Es war einmal ...* im Jungen
Theater

33 HEROES

TANZLIN.Z stellt Nachwuchschoreografen vor

35 AUSGEZEICHNET

NESTROY-Preis 2019 für Anna Rieser

36 EIN GESPRÄCH, EINE NACHT, EINE TOTE, EINE BIOGRAFIE

Zur Dramatisierung der Erzählung
Die Totenwacht von Marie von
Ebner-Eschenbach

38 UNTER KOMPLIZINEN

*Was geschah, nachdem Nora ihren Mann
verlassen hatte oder Stützen der Gesellschaften* –
Elfriede Jelineks frühes Theaterstück

40 NATHAN. BILDUNG. AUFKLÄRUNG

Zum dramatischen Gedicht *Nathan der
Weise* von Gotthold Ephraim Lessing

44 „DIESES IRRATIONALE DES HERZENS ...“

Eine Vorstadtlegende:
Liliom von Ferenc Molnár

46 DIE SEHNSUCHT NACH SUPERKRAFT

Angstmän – ein panisches Kammerstück

CARTE BLANCHE

49 IM DREHREGAL DER PHANTASIE

Der Linzer Autor Christian Steinbacher
über Ferdinand Raimunds Zauber-
märchen *Der Verschwander*

BRUCKNER ORCHESTER LINZ

50 GRUBINGER SAGT AN ...

51 MISSA UNIVERSALIS

52 NEHMEN SIE SICH „CON BRIO“ ERNST!

53 BRUCKNERS GEHEIME CODES

54 MUSICA SACRA | MOSAIK

HINTER DEM VORHANG

56 OHNE THEATER GEHT ES NICHT

Leiterin der Damenschneiderei
Christa Dollhäubl

KOCHKÜNSTLER

58 KANTINENGESPRÄCH

Jinie Ka und Seollyeon kochen Kimbab

60 SEI DABEI!

Aus der Theaterpädagogik

GASTSPIELE

64 ERSTE GÄSTE IM JÄNNER, FEBRUAR UND MÄRZ

Canadian Brass, Max Müller,
The Schick Sisters ...

DIE LETZTE SEITE

72 4 DINGE



04 #BEKENNTNISSE KURT SCHOLZ IM INTERVIEW

Mit viel Engagement und auch Hartnäckigkeit setzte sich der ehemalige Präsident des Wiener Stadtschulrats Kurt Scholz für die Schule und vor allem die Chancengleichheit aller Kinder ein. Zwar habe sich in den vergangenen Jahren vieles verbessert, doch noch immer seien „obszöne Unterschiede“ in unserem Bildungssystem zu bemerken, beklagt er im Gespräch mit Silvana Steinbacher. Dennoch bekennt sich Kurt Scholz zur Zuversicht.



10 PREMIERENFIEBER JE ABSURDER, DESTO OPER!

Eine kurze Lektion über die Unlogik der Oper
Zu *Il trovatore* von Giuseppe Verdi
Premiere 11. Jänner 2020
Großer Saal Musiktheater



24 PREMIERENFIEBER DAS VULGARITÄTS- VAKUUM AUFFÜLLEN

Wie scheinbar überflüssige humanistische Bildung zu einem Hit-Musical führen kann
Zu *Die spinnen, die Römer!*
Premiere 1. Februar 2020
Großer Saal Musiktheater

RITTER, DENE, VOSS

THEATERSTÜCK VON THOMAS BERNHARD

„ZWEI POCHEDE THEATERSTUNDEN.
EIN SCHAUSPIEL-KUNSTSTÜCK!“
ÖÖNACHRICHTEN

„DAS IST SCHRÄG, INTELLIGENT
UND ZUM NIEDERKNIE KOMISCH.
EIN KÖSTLICHER THEATERABEND!“
KRONEN ZEITUNG

JETZT IN DEN KAMMERSPIELEN

11., 17., 23. Jänner, 25. Februar und 11. März 2020

INTERESSE BILDET



„Talent ist Interesse“ schrieb Brecht 1953, und er meinte nicht nur das seiner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, sondern das Interesse an Menschen, an gesellschaftlichen und privaten Vorgängen, an Literatur, bildender Kunst usw.

Über sechzig Jahre später ist es komplizierter geworden, sich zu interessieren: Im digitalen Zeitalter bestimmen Algorithmen, wohin wir geleitet werden, weshalb wir uns zumeist in Echokammern wiederfinden, obwohl jeder weiß, dass es nichts Langweiligeres gibt, als einen Klub, in dem nur Leute zu finden sind, die dem eigenen Spiegelbild gleichen.

Die mediale Bilderflut und die immergleichen Kaufhaus- und Lebensmittelketten lassen den interessierten Flaneur aus dem Stadtbild verschwinden. Das Theater aber ist sein Refugium – ein Raum der verschiedensten Interessen. Grund genug, einzutauchen in die Welt von Nathan und Liliom, in die Weltentwürfe von Bernhard, Jelinek und Handke, diese abzugleichen mit der eigenen Realität und Lust zu gewinnen auf Neues.

Dass gerade für junge Menschen das Erwecken von Interesse zu den Grundtugenden ihrer Erziehung und, um Schiller zu bemühen: Herzensbildung, gehört, ist weithin unbestritten. Und das Theater kann hier als lebender und sinnlicher „Anschauungsunterricht“ im besten Sinne des Wortes gelten: Durch das Mitfühlen, -leben und -leiden wird der Geist geschult. Und das sowohl im Abendspielplan, als auch im Jungen Theater mit seinen Frühjahrspremierern *Angstmän* und dem „Märchenchaos“ *Es war einmal ...* nach den Brüdern Grimm.

STEPHAN SUSCHKE
Schauspieldirektor

NELE NEITZKE
Künstlerische Leiterin Junges Theater

BEKENNTNISSE SIND EINER GESCHÖNTEN UNVERBIND- LICHKEIT GEWICHEN.

Mit viel Engagement und auch Hartnäckigkeit setzte sich der ehemalige Präsident des Wiener Stadtschulrats Kurt Scholz für die Schule und vor allem die Chancengleichheit aller Kinder ein. Zwar habe sich in den vergangenen Jahren bereits vieles verbessert, doch noch immer seien „obszöne Unterschiede“ in unserem Bildungssystem zu bemerken, beklagt er im Gespräch mit Silvana Steinbacher. Dennoch bekennt sich Kurt Scholz zur Zuversicht.

Fotos: Herwig Prammer



„SCHULE SOLL DIE OBSZÖNEN UNTERSCHIEDE, DIE ES GIBT, MILDERN UND NICHT VERSTÄRKEN; SIE ZU BESEITIGEN BLEIBT LEIDER UTOPIE.“

Herr Dr. Scholz, es ist eine schwierige Frage, aber ich möchte Sie Ihnen dennoch stellen: Wie können sich Kinder in unserer vielzitierten pluralistischen Gesellschaft am besten entwickeln?

Das ist für mich keine schwierige Frage. Durch Liebe und Zuneigung, daran ändert sich nichts. Das Motto lautet: „Liebe, Arbeit und Wissen sind die Quellen unseres Lebens. Sie sollten es auch beherrschen.“ Das ist ein Zitat des Psychoanalytikers Wilhelm Reich. Wir müssen den Kindern also auch vermitteln, dass sich Wissen nicht spielerisch vermehrt, sondern durch Anstrengung. In der Schule klingt der Begriff Liebe natürlich etwas pathetisch, nennen wir es daher Zuneigung. Wenn ich darauf in der Politik hinweise, heißt es, wir müssen die PISA-Rankings verbessern. Das ist schon in Ordnung, aber eben nicht alles.

Sie haben sich in Ihrer Zeit als Präsident des Wiener Stadtschulrats neben vielen anderen Bereichen vor allem für die Integration ausländischer Kinder eingesetzt. Würden Sie heute andere Schwerpunkte setzen?

Nein, das würde ich nicht. Das hat mit meinem Verständnis von Schule und Bildung zu tun. Schule soll die obszönen Unterschiede, die es gibt, mildern und nicht verstärken; sie zu beseitigen, bleibt leider Utopie.

Sie nennen diese Situation auch das „Kastenwesen“ in der Bildung.

Ja, denn ein Beitrag für ein friedliches Zusammenleben besteht nicht nur in einer Integration

von Kindern aus bildungsfernen Schichten, sondern auch von Kindern mit Migrationshintergrund und in einer sozialen Integration geistig behinderter Kinder. Ich bin in Weyer aufgewachsen, wir waren in der ersten Klasse Volksschule 60 Kinder, zwei davon waren geistig behindert, diese Kinder waren integriert. So war das damals, meiner intellektuellen Entwicklung hat es sicher nicht geschadet.

Bildung und bestmögliche Förderung sind doch schon seit einiger Zeit präsen- tische Themen. Hat sich denn im Lauf der Zeit nichts verändert?

Doch, es hat sich einiges verändert, wenn ich an die große Reformperiode der 1970er und -80er Jahre zurückdenke. Auch im städtischen Bereich bei der Integration bosnischer Flüchtlingskinder ist vieles geschehen, und darauf bin ich auch ein bisschen stolz. Auch was jetzt bei der Integration muslimischer Kinder geschieht, ist eine enorme Leistung der Lehrer*innen. Diese Leistung wird viel zu wenig gewürdigt und diese Bemühungen stehen in einem diametralen Gegensatz zur heutigen Bildungspolitik. Die Bildungspolitik ist besessen von Rankings, Punktevergaben und Messungen, es ist der reine Testwahn. Dieser Testwahn bedingt aber soziale Demarkationslinien. Wenn sie Kinder, wie es jetzt vorgesehen ist, in der dritten Klasse testen, sind die sozialen Konsequenzen unabsehbar. Nach der Volksschule wird entschieden, ob sie in die AHS kommen oder in die Neue Mittelschule. Im Alter von acht Jahren werden Weichenstellungen gelegt, die unabsehbare Folgen haben.

KURT SCHOLZ

ist 1948 geboren und wuchs in Weyer auf. Nach seinem Germanistik- und Geschichtstudium unterrichtete er zunächst als Lehrer. 1992 wurde Scholz zum Präsidenten des Wiener Stadtschulrats ernannt. Nach seiner Ablösung arbeitete er als Restitutionsbereichsleiter. Auch heute, viele Jahre nach seiner Pensionierung, engagiert sich der Bildungsexperte nach wie vor für Schule und Erziehung.



„DER LITERATURUNTERRICHT DEGENERIERT ZUM VERFASSEN VON LESERBRIEFEN UND BEWERBUNGEN. GIBT'S EIGENTLICH NOCH SHAKESPEARE?“

Die Literatur kommt in der Schule nur mehr am Rande vor, beklagen manche Lehrer*innen. Wie sehen Sie diese Entwicklung?

Leider, das ist eine Kulturschande. Der Literaturunterricht degeneriert zum Verfassen von Leserbriefen und Bewerbungen. Gibt's eigentlich noch Shakespeare? Ich bin aber kein Pessimist. Ich hoffe, dass dieses Pendel der Messungen wieder zurückschlägt und das Lesen, die Literatur wieder mehr in den Vordergrund rückt. Ich beobachte auch, dass die Bildungspolitik wieder langsam in diese Richtung denkt. Mein Leben hat sich jedenfalls durchs Lesen verändert.

Erfreulicherweise hat sich das Leseverhalten der Kinder und Jugendlichen auch durch die elektronischen Medien nicht maßgeblich verändert, wie einige Studien beweisen.

Ich bin kein Gegner der elektronischen Medien, Hauptsache, die Schüler*innen lesen, auch wenn es nicht das klassische Buch ist. Sie kommunizieren auch sehr viel. Die Schule sollte das als Chance sehen. Die Formen des Wissenserwerbs verändern sich natürlich, wichtig ist, dass sich die Jungen Wissen aneignen, miteinander in Kontakt stehen.

Wozu sollten sich, Ihrer Meinung nach, um zum Motto *Bekenntnisse* zu kommen, Eltern und Lehrer*innen in Schule und Erziehung bekennen?

Das A und O besteht darin, niemals die Würde eines jungen Menschen zu verletzen, ihm Wertschätzung zu vermitteln und sein Selbstvertrauen zu stärken. Die Verletzung der Würde

eines Menschen ist bedrohlich, auch jene von Gruppen, beispielsweise der Muslim*innen per se, und dazu zählt auch, Vorurteile abzubauen, ohne die Problempunkte zu verschweigen. Ich bin jetzt in einer Arbeitsgruppe *MuslimInnen gegen Antisemitismus*, unglaublich wie reflektierend die Teilnehmer*innen mit diesem Thema umgehen. Identifiziere ich dann noch mit Muslim*innen Fanatismus und Bombengürtel?

Sie liefern mir ein Stichwort: Zu welchem Bekenntnis ist es höchste Zeit in unserer Gesellschaft?

Ich habe vor unserem Gespräch über den Begriff Bekenntnis nachgedacht. Dabei bin ich in der Geschichte weit zurückgegangen, nämlich zu den *Confessiones* des Augustinus. (Anm.: geschrieben 397 bis 401 n. Chr.) *Confessiones* sind Bekenntnisse. Augustinus vermittelt darin keine Doktrin, sondern beschreibt bekenntnishaft sein Leben. Diese Haltung ist verloren gegangen. Wir sprechen über viele Themen nicht mehr, bekennen uns zu vielem nicht mehr, Ehrlichkeit ist selten geworden. Sie ist der Message Control in Form einer geschönten Unverbindlichkeit gewichen. Wir sollten wieder den Mut haben, uns mehr zu uns selbst zu bekennen, den Mut zu mehr Offenheit aufbringen.

Sie haben als ehemaliger Präsident des Wiener Stadtschulrats auch polarisiert, waren bekannt für Ihre offenen Worte, wodurch Sie auch Konflikte riskiert haben. Haben Sie diesen Zugang je bereut?

Nein, nie. Denn wenn man etwas zu sagen hat, soll man es genau sagen, dazu stehe ich. Ich habe versucht, präzise und klar zu formulieren, daraus können natürlich Konflikte entstehen.

Ich möchte noch einmal zu unserem ursprünglichen Thema zurückkehren. Schon seit einiger Zeit wird vom Phänomen der Helikoptereltern, die ihre Kinder ständig kontrollieren, gesprochen, wie ist diese Entwicklung zu erklären?

Dieses Phänomen der ständigen Kontrolle bedeutet nichts anderes als ein mangelndes Vertrauen in die Fähigkeiten von Kindern. Doch bereits Babys sind perfekte Wesen, sie schreien, melden sich also, wenn sie etwas benötigen. Das Loslassen ist sehr schwierig, keine Frage. Das Kind ständig zu umkreisen, bedeutet manchmal auch Versäumnisse der Eltern durch das Kind verwirklichen zu wollen, das stellt eine enorme Hypothek für das Kind dar. Wenn ich an die Abenteuer in der Natur ohne Aufsicht in meiner Kindheit denke, so war sicher auch die eine oder andere riskante Situation darunter, aber diese Freiheiten sind wichtig für die Entwicklung.

Sie haben mit Begeisterung über das Lesen und den Wissenserwerb gesprochen. Kann Sie das Theater ebenso begeistern?

Ich bekomme bei fast jedem Theaterbesuch Gänsehaut. Ein Theaterstück zeigt mir, wie ein Leben sein könnte. Denken Sie an Shakespeare, wir begegnen auf der Bühne Hass, Intrigen und vielem mehr. Theater bietet die Chance, sich selbst zu befragen, ob diese Befragung immer so angenehm verläuft, ist natürlich eine andere Frage. In jedem Fall ist es aber eine Bereicherung.

JE ABSURDER, DESTO OPER

EINE KURZE LEKTION
ÜBER DIE UNLOGIK DER OPER



Text und Fotos: Christoph Blitt

Der Sopran und der Tenor lieben sich. Der Bariton liebt den Sopran auch, wird aber von diesem verschmäht. Tenor und Bariton kämpfen in einem Krieg auf unterschiedlichen Seiten. Der Mezzosopran gibt vor, die Mutter des Tenors zu sein. Doch in Wahrheit ist der Tenor der Bruder des Baritons. Denn fünfzehn Jahre zuvor hatte der Vater des Baritons die Mutter des Mezzosoprans als Hexe verbrennen

lassen. Aus Rache raubte der Mezzosopran den Tenor, also den Bruder des Baritons (da beide zu diesem Zeitpunkt jedoch noch Kinder waren, hatten sie wohl noch andere Stimmlagen). Der Mezzo wollte das geraubte Kind auch den Flammen überantworten, doch sie warf stattdessen ihr eigenes Kind in das Feuer. Das geraubte Kind (den späteren Tenor) zog sie nun an Sohnes statt auf. Jetzt, wo Tenor und Bari-

ton zum Manne gereift sind, gelingt es, den Bariton, den Mezzosopran und den Tenor in seine Gewalt zu bringen. Der Sopran will den Tenor retten. Sie verspricht dem Bariton ihre Liebe. Doch der Sopran nimmt ein langsam wirkendes Gift. Der Tenor denkt, der Sopran sei ihm untreu. Der Sopran beteuert seine Unschuld. Obwohl das Gift schon Wirkung zeigt, singt der Sopran und singt und singt und stirbt und singt. Der Tenor erkennt, dass er den Sopran zu Unrecht beschuldigt hat. Der Bariton lässt den Tenor hinrichten. Der Mezzosopran offenbart dem Bariton, dass er soeben seinen eigenen Bruder töten ließ. Der Bariton ist verzweifelt.

Musiktheaterfreund*innen werden gleich erkannt haben, dass hier in äußerst verknappter Form der Inhalt von Giuseppe Verdis Oper *Il trovatore* (*Der Troubadour*) skizziert wurde. Diejenigen jedoch, die der Oper generell skeptisch gegenüberstehen, werden sich durch eine derartige Beschreibung in all ihren Vorurteilen gegenüber diesem Genre bestätigt fühlen: Menschen, die Gift nehmen und dann noch ewig weiter

singen; Ereignisse und Vorkommnisse, die völlig unwahrscheinlich erscheinen; das sich ewig wiederholende Handlungsmuster von Sopran und Tenor, die sich lieben und vom bösen Bariton daran gehindert werden etc. etc.

Wer derartige Einwände meint, vorbringen zu müssen, dem kann man zurufen: „Ja, du hast vollkommen recht!“ Aber man muss ihm auch fragend erwidern: „Und, was ist nun mit solch einer Aussage, dass das alles absurd sei, gewonnen?“ Denn sich über die Unlogik der Oper zu beschweren, ist so, als würde man sich beim Baden darüber aufregen, dass Wasser nass sei. Denn der stinknormale Alltag hält doch eher selten Situationen bereit, die Menschen dazu bringen würden, singenderweise und mit Begleitung eines Orchesters miteinander zu kommunizieren.

Will sagen: Oper ist nicht realistisch, Oper ist per definitionem absurd! Doch genau darin liegt ihre große Stärke und ihr faszinierender Reiz begründet. In der Oper kann man die Fantasie frei schweifen lassen, ohne sich an





die starren Regeln einer kleinlichen und einengenden Logik halten zu müssen.

Es ist natürlich nicht auszuschließen, dass sich auch eine Opernhandlung nach den Regeln der Wahrscheinlichkeit entwickelt. Und es ist natürlich so, dass Oper selbstverständlich auch den Intellekt anspricht. Aber das vorrangige Ziel des Musiktheaters ist es, Gefühlen und Seelenregungen Raum zu geben und sie zum Schwingen und zum Klingen zu bringen. Somit spielt es im Grunde lediglich eine untergeordnete Rolle, wie die Personen in die emotionalen Ausnahmesituationen kommen, die sie veranlassen, sich in und mit der Musik zu äußern. Und so ist es dieses „Kraftwerk der Gefühle“, das immer wieder aufs Neue zu packen und zu fesseln vermag und einen Erfahrungen und Empfindungen vermittelt, die über die Gesetze der Wahrscheinlichkeit erhaben sind. Dazu gehört etwa die Macht der Musik, die Zeit anzuhalten und einen Augenblick so lange zu dehnen, wie es die jeweilige emotionale Situation eben erfordert. Und wer würde nicht behaupten wollen, dass der Tod – sei es das eigene Sterben oder der Verlust eines Anderen – eines der wichtigsten und folgenreichsten Ereignisse im Leben eines Menschen ist. Somit ist es nicht nur konsequent, sondern eben auch

logisch und – im wahrsten Sinne des Wortes – zum Sterben schön, wenn Verdi dem Sopran in *Il trovatore*, nachdem das tödliche Gift schon längst Wirkung gezeigt hat, alle Zeit der Welt gönnt, seine Seele im Gesang auszuhauchen.

Statt sich daran zu stören, dass Opern oft Geschichten erzählen, die unrealistisch, wenn nicht gar (um einen Begriff zu nennen, den Verdi in Zusammenhang mit *Il trovatore* immer wieder selbst aufgriff) „bizarr“ sind, sollte man sich all dies immer wieder ins Bewusstsein bringen: Die Oper braucht Vorgänge und Handlungen, die von dem Bereich des Gewöhnlichen und Alltäglichen geschieden sind. Denn erst hier kann sich die Ausdruckskraft der Musik in ihrer ganzen Kraft und Schönheit entfalten, um die emotionale Wahrheit hinter den gezeigten Geschichten zum Leuchten und Glühen zu bringen. Gerade Verdi war ein Meister darin, diese Sphäre jenseits der Realität erblühen zu lassen. Und so sind dem Publikum die von ihm erschaffenen Figuren trotz aller Monstrositäten des Handlungsverlaufs auf einmal nicht nur doch ganz nahe, sondern sie erobern auch unser aller Mitgefühl.

Oder, um es auf eine äußerst knappe Formel zu bringen: **Je absurder, desto Oper!**



IL TROVATORE DER TROUBADOUR

OPER IN VIER TEILEN VON GIUSEPPE VERDI
TEXT VON SALVATORE CAMMARANO UND
LEONE EMMANUELE BARDARE NACH DEM
GLEICHNAMIGEN DRAMA VON ANTONIO
GARCÍA GUTIÉRREZ

In italienischer Sprache mit deutschen
Übertiteln

Premiere 11. Jänner 2020
Großer Saal Musiktheater

Musikalische Leitung Enrico Calesso
Inszenierung Gregor Horres
Ausstattung Jan Bammes
Video Volker Köster
Dramaturgie Christoph Blitt
Nachdirigent Marc Reibel

Mit Federico Longhi/Adam Kim (*Graf Luna*),
Izabela Matula/Sonja Šarić (*Leonora*),
Katherine Lerner/Julia Faylenbogen
(*Azucena*), Sung-Kyu Park/James Lee
(*Manrico*), Dominik Nekel (*Ferrando*),
Gotho Griesmeier (*Ines*) u. a.

Chor und Extrachor des Landestheaters Linz
Statisterie des Landestheaters Linz
Bruckner Orchester Linz

Rache, romantische Liebe, Hass, Krieg und Künstlertum – das sind die Zutaten, aus denen Verdis *Il trovatore* eine emotionsgeladene, wild bewegte Geschichte webt: Die Hofdame Leonora liebt den Troubadour Manrico. Gleichzeitig wird sie auch vom Grafen Luna begehrt. Manrico und Luna sind aber nicht nur Rivalen um die Gunst Leonoras, sondern sie stehen sich auch in einem Bürgerkrieg als Feinde gegenüber. Und dann ist da noch Azucena, die Mutter Manricos. Deren Mutter wiederum wurde einst vom Vater des Grafen Luna als Hexe verbrannt. Seitdem lebt Azucena nur für den Gedanken, den Tod der Mutter zu rächen. Tatsächlich gelingt ihr das auch, doch der Preis dafür ist extrem hoch ...

Weitere Vorstellungen

14., 18., 28. Jänner, 9., 15., 21., 24., 26. Februar,
6., 11., 13., 18., 20., 31. März, 2. April,
1., 13. Mai, 3. Juni 2020



PHANTOME DER OPERNGESCHICHTE

WERKE, DIE NIE GESCHRIEBEN WURDEN

Text: Christoph Blitt

Kennen Sie die Oper *Melusina* von Ludwig van Beethoven oder Giuseppe Verdis Shakespeare-Adaption *Re Lear (König Lear)*? Und wie sieht es mit Felix Mendelssohn Bartholdys *Loreley* oder gar Richard Wagners *Jesus von Nazareth* aus? Wenn Ihnen die Musik zu diesen Opern unbekannt ist, ist das wahrlich keine Schande. Im Gegenteil! Denn es handelt sich hierbei um Projekte, die die Künstler teilweise über Jahre beschäftigten, die aber nie zu einer Ausführung kamen oder gar zur Vollendung gebracht wurden (einzig von Mendelssohns *Loreley* gibt es einige wenige Nummern, die in einem aufführungsreifen Zustand vorliegen). Das alles heißt aber nicht, dass sich für die Nachwelt die Beschäftigung mit diesen nicht realisierten Werken nicht doch auch lohnen würde, denn hier kann man sehen, für welche Stoffe und Themen Beethoven, Verdi, Mendelssohn und Wagner brannten, und wo sie ihren eigenen Grenzen sahen.

Manchmal stößt man aber bei der Beschäftigung mit nicht komponierten Opern auf wahre Überraschungen. So ist es etwa dem Musikwissenschaftler David Trippett gegangen, als er sich mit Franz Liszt großem Opernplan *Sardanapalo* beschäftigte. Auch hier war die landläufige Meinung, dass Liszt nichts Verwertbares zu diesem Projekt hinterlassen hätte. Doch als sich Trippett mit den erhalte-

nen Skizzen beschäftigte, entdeckte er, dass sich daraus der komplette erste Akt dieser Oper rekonstruieren ließ. Und so stellte die staunende Musikwelt 2018 in Weimar bei der konzertanten Uraufführung dieses *Sardanapalo*-Fragments fest, dass an Liszt tatsächlich ein ebenso originärer wie origineller Opernkomponist verloren gegangen ist. Davon kann man sich nun auch in Linz überzeugen, wenn im Jänner dieser erste Akt von Liszts Großer Oper in der Reihe „Oper am Klavier“ auf dem Programm steht.

OPER AM KLAVIER II SARDANAPALO

OPERNFRAGMENT IN EINEM AKT
VON FRANZ LISZT

Herausgegeben von David Trippett
Text nach der gleichnamigen Tragödie des
Lord Byron

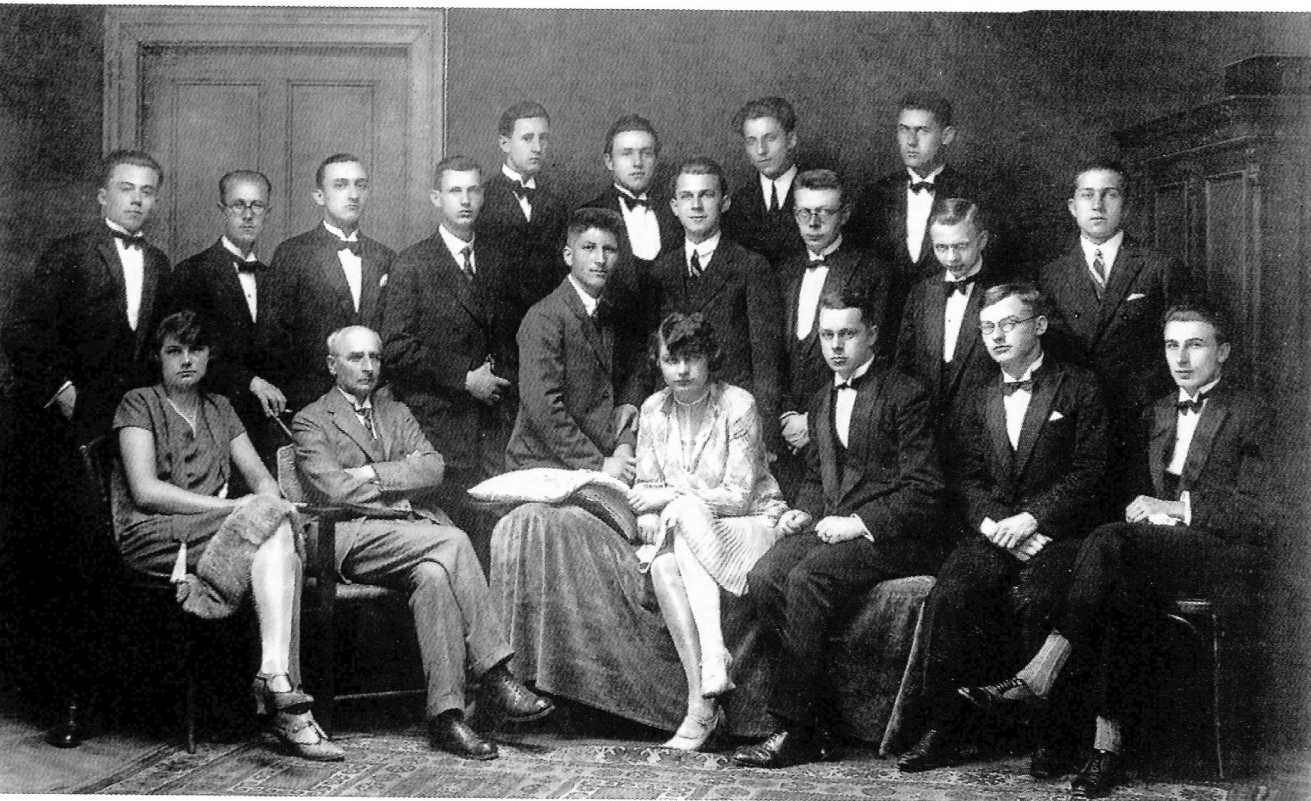
25. und 31. Jänner 2020
Black Box Lounge Musiktheater

Mit Brigitte Geller (*Mirra*), Rafael Helbig-Kostka (*Sardanapalo*), Philipp Kranjc (*Beleseo*), Tommaso Lepore (*Musikalische Leitung und Klavier*), Christoph Blitt (*Dramaturgie und Moderation*)

DIE SCHULE

GESCHICHTE UND GESCHICHTEN

Text: Bernhard Doppler



Der Maturajahrgang 1927 mit Hitler-Nichte Geli Raubal (Mitte) und Alfred Maleta (3. v. l., stehend)
Bild: Akademisches Gymnasium, privat

Ein Maturafoto aus dem Jahre 1927 war der Auslöser für die Recherche der Geschichts-AG des Akademischen Gymnasiums Linz. Auf dem Sofa in der Mitte eine junge Frau, die Beine übereinandergeschlagen, der Blick fast gelangweilt, wie auch die zweite junge Frau. Sie sitzt auf dem Stuhl neben dem Klassenvorstand, Dr. Klug heißt er und unterrichtet Mathematik und Naturlehre. Das Foto wirkt ein wenig wie die Präsentation einer Varieté-Sängergruppe oder wie das Foto aus einem Film der Zeit, dem *Blauen Engel*, in dem Marlene Dietrich, „von

Kopf bis Fuß auf Liebe eingestellt“, den selbstbewussten Gymnasiasten, vor allem aber dem Lehrer Professor Rath den Kopf verdreht.

Nein, die Frau auf dem Sofa ist nicht der blaue Engel, sondern Geli (Angela) Raubal, eine Nichte Adolf Hitlers, die aber tatsächlich als junge, lebenslustige, burschikose Frau, oft an der Seite ihres Onkels, herumwirbelte – bis zu ihrem frühen Selbstmord, vier Jahre nach der Matura. Dass Mädchen, wenn auch nur wenige, ab 1922 ins Linzer Gymnasium gingen, war

ein Zeichen moderner, freizügiger Zeiten, das jedoch bald vom österreichischen Ständestaat wieder rückgängig gemacht wurde. Zwischen 1936 und 1954 gab es am Akademischen Gymnasium keine Schülerinnen mehr, und auch später zunächst nur sehr wenige.

GESPRÄCH MIT HITLER

Ebenfalls auf besagtem Foto hinter dem Klassenvorstand, die Augen ein wenig verkniffen, der spätere ÖVP-Politiker und Nationalratspräsident Alfred Maleta; als Schüler „eher ein Smokingtyp“, wie er in seiner Autobiographie *Bewältigte Vergangenheit* erzählt. Maleta umschwärmt Geli Raubal, begleitet sie auf dem Schulweg und eröffnet als Tanzpartner mit ihr verschiedene Faschingsbälle.

Geli Raubal vermittelt den Mitschülern auch eine Begegnung mit ihrem Onkel. Der Nationalsozialismus ist noch in einer Anfangsphase. Die Klasse unternimmt zwischen schriftlicher und mündlicher Matura eine Exkursion nach München und trifft dort mit Adolf Hitler zu einem längeren Gespräch im Palais Bruckmann zusammen, oder besser: Es ist ein Monolog Hitlers. Die Begegnung wird Alfred Maleta später ausführlich beschreiben, auch in einem denkwürdigen Gespräch mit seinem Geschichtslehrer Hermann Foppa, das im November 1940, 13 Jahre später, stattfand. Da sind Schüler und Lehrer in größtem politischem Gegensatz. Maleta war gerade aus dem Konzentrationslager Dachau entlassen, während sein Lehrer Hermann Foppa nicht nur NS-Gauschulinspektor, Gauhauptstellenleiter und Gaupropagandaredner, sondern auch Reichstagsabgeordneter in Berlin war. Das Gespräch zwischen ehemaligem Lehrer und ehemaligem Schüler soll sehr freundschaftlich verlaufen sein und bis zwei Uhr morgens gedauert haben.

DER NACHLASS DER KRIEGSMATURA

Im Archiv der Schule fand eine Schülergruppe auf den Spuren der Geschichte ihrer Schule in mehreren großen Schachteln auch einen Nachlass, der eine Kriegsmatura betrifft, den Jahrgang 1941. Alle Klassentreffen sind festgehalten, die Einladungen aufbewahrt, auch die

DIE SCHULE ODER DAS ALPHABET DER WELT

MUSIKTHEATER VON PETER ANDROSCH
TEXTE VON SILKE DÖRNER, BERNHARD
DOPPLER UND PETER ANDROSCH

Uraufführung 19. Jänner 2020
BlackBox Musiktheater

Musikalische Leitung Jinie Ka
Inszenierung Andreas von Studnitz
Bühne und Kostüme Renate Schuler
Leitung Extrachor Martin Zeller
Dramaturgie Katharina John, Andreas Erdmann, Ira Goldbecher

Mit Eva-Maria Aichner, Maximilian Bendl, Timothy Connor, Tamara Culic, Florian Granzner, Horst Heiss, Rafael Helbig-Kostka, Jakob Kajetan Hofbauer, Svenja Isabella Kallweit, Levent Kelleli, Philipp Kranjc, Florence Losseau, Eteka Sellei, Melanie Sidhu, Annelie Straub

Extrachor des Landestheaters Linz
Bruckner Orchester Linz

Wilde Gesänge, lebende Bilder, bestürzende Klänge, intime Gespräche, schockierende Geständnisse, Explosionen, Niederlagen, Stille. Die Chronik des Akademischen Gymnasiums in Linz – von 1918 bis heute – erzählt die Geschichte der Welt. Ob Femme fatale Geli Raubal (Hitlers legendäre Nichte) und ihr Lehrer Hermann Foppa (strammer Nazi und Taufpate von Jörg Haider), Nationalratspräsident Alfred Maleta oder die Künstler Hermann Bahr und Oscar-Gewinner Stefan Ruzowitzky – sie alle haben eines gemeinsam: Als Schüler*innen oder Lehrer des Akademischen Gymnasiums hinterließen sie nicht nur Spuren auf Schulbänken und in Klassenräumen, sondern schrieben auch darüber hinaus Geschichte.

Die Schule oder Das Alphabet der Welt ist das 20. Musiktheater des Linzer Komponisten und Schallkünstlers Peter Androsch. Er entwirft in diesem spartenübergreifenden Projekt einen Bilderbogen der Schule und ihrer Menschen – gestern und heute.

Weitere Vorstellungen

23., 26. (17.00), 29. Jänner, 4., 6., 9. (17.00), 11. und 13. (11.00) Februar 2020
Rahmenprogramm vor und nach den Vorstellungen am 26. Jänner und 9. Februar 2020



1939: Wandertage führten meist in den Kürnbergerwald. Bild: Akademisches Gymnasium, privat

Reden, die dabei gehalten wurden. Sogar eine eigene Zeitschrift, eine Art Rundschreiben *Civitas* hat dieser Maturajahrgang herausgegeben, ja es scheint so, als ob sich die Gemeinsamkeit dieser Klasse nach der Schulzeit noch intensivierte. Exkursionen bis nach Italien fanden statt, gemeinsames Eisstockschießen oder Wochenenden am Attersee.

Und ausgerechnet in diesen Schachteln bin ich dann auch auf meinen Vater gestoßen! Er ist zwar später erst in diese Klasse gekommen und nach der Matura aus Linz weggezogen. Der Turnlehrer, den man auf den Fotos beim Skikurs sieht, war Widerstandskämpfer – auch solche Leute gab es am Akademischen Gymnasium. Er wurde hingerichtet. Fast alle Lehrer erschienen sonst, erzählt er mir, nach dem Anschluss Österreichs ans Dritte Reich mit Parteiabzeichen, und einige gebärdeten sich sogleich als besonders stramme Nationalsozialisten.

DER MITSCHÜLER ERICH ALFRED QUER

Wann musste man aus der Schule ausscheiden, wann gehörte man wieder dazu? Ein geradezu unheimliches Beispiel ist Erich Alfred Quer,

ein Mitschüler meines Vaters. 1936 wird Quer vorübergehend wegen nationalsozialistischer Betätigung des Akademischen Gymnasiums verwiesen – er ist überzeugter Nationalsozialist! Und gleichzeitig, wie sich zwei Jahre später herausstellt: Jude. 1938 wird Quer deshalb aus dem Gymnasium ausgeschlossen und emigriert mit seinen Eltern nach Kansas City in die USA, wo er bis 2009 als angesehener Chirurg tätig ist.

Ob er tatsächlich in Deutsch schreiben soll, fragt sich auch John S. Kafka, als er über sich eine autobiographische Skizze verfassen soll. Deutsch, seine Muttersprache, ist für ihn im Alter von 13 Jahren „steckengeblieben“, viele Wörter vor allem aber auch durch den Wortgebrauch der Nationalsozialisten vergiftet.

WAS AUS JOHN S. KAFKA WURDE

Mit John S. Kafka hat das Projekt über die Geschichte des Akademischen Gymnasiums seinen Anfang genommen. Johann Siegmund Kafka, so hieß er damals, verließ bereits nach drei Schuljahren das Akademische Gymnasium in Linz. Ehe er in die USA emigrierte, brachte ihn ein Onkel aus Straßburg in einem französi-

schen Internat unter. Den Antisemitismus der Linzer hatte er freilich auch schon vor dem Nationalsozialismus zu spüren bekommen. Seinem besten und liebsten Freund, Oskar Hillinger, war es plötzlich von dessen Vater untersagt, mit ihm zu spielen oder sein Haus zu betreten, da er kein Arier sei. John Kafka hat noch immer ein Foto von ihm aufbewahrt. Johann Kafka war ausgegrenzt und versuchte das durch sportliche Leistungen auszugleichen.

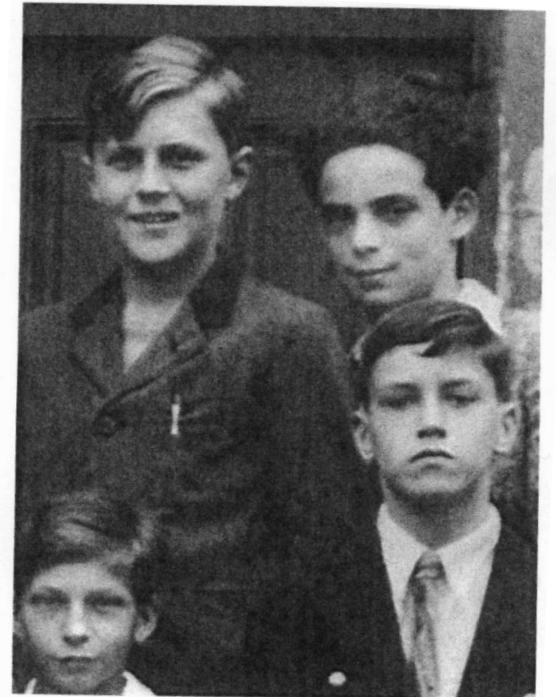
In Amerika gilt John Kafka nun weit mehr als ein halbes Jahrhundert später als einer der führenden Psychoanalytiker. Trotz seiner 98 Jahre betrieb er in Washington bis vor einem Jahr noch immer seine Praxis. In der Washingtoner Wohnung erinnert nur mehr ein gusseisernes Maßband an Linz und Österreich, ein altes Werbegeschenk der Firma, die in Urfahr und auf der Landstraße 44 ihre Fabrik und ihr Geschäft hatte: „LUSKA Ludwig und Sigmund Kafka, K & K Hoflieferanten Brandweine, Konserven, Essig, Senf, Gurken“.

PROJEKT „DIE SCHULE“

Als der Musiker und Komponist Peter Androsch, selbst Absolvent des Akademischen Gymnasiums an der Spittelwiese in Linz, 2012 von Direktorin Erika Hödl gebeten wird, eine Maturarede zu halten, taucht er ein in das Archiv der Schule und erkennt dieses als „historischen Spielplatz“. Die Idee, sowohl die Geschichte als auch die persönlichen Geschichten von Linz' ältester Bildungsstätte, ihren Schülern und Lehrern zu erzählen, entsteht.

Das Projekt „Die Schule“, das Peter Androsch gemeinsam mit mir, mit Schülerinnen und Schülern des Akademischen Gymnasiums und ihrer Professorin Bernadette Chausse initiiert haben, hat es sich zur Aufgabe gemacht, Geschichte lebendig werden zu lassen – in Form von Texten und einer Ausstellung. Im Jänner 2020 münden die Geschichten, Fundstücke und Fragen in der Uraufführung des Musiktheaters von Peter Androsch am Landestheater Linz.

Ausgehend von schulischen Jubiläumsfotos entwickelt Regisseur Andreas von Studnitz in einem stilisierten Klassenzimmer bewegte



Johann Siegmund Kafka (hinten r.), später John S. Kafka, mit seinem Freund Oskar Hillinger (hinten l.)
Bild: Akademisches Gymnasium, privat

Bilder, die die Geschichte des Akademischen Gymnasiums Linz als ein Kaleidoskop der Geschichte des 20. Jahrhunderts beleuchten und gleichzeitig Fragen an das geltende Schulsystem stellen.

Ein Rahmenprogramm (siehe S. 20-21) und eine eigene Homepage die-schule.at ergänzen das Rechercheprojekt. Weitere Informationen zu Aufführungen und Rahmenprogramm auch unter landestheater-linz.at

Der Autor

Bernhard Doppler ist Literaturwissenschaftler und Theaterkritiker – vor allem für das Deutschlandradio Kultur tätig. Er lebt seit den 1980er Jahren in Berlin. 1950 in Graz geboren, besuchte er dort in den 1960er Jahren das Akademische Gymnasium, für seine Arbeiten über die Schriftstellerin Enrica von Handel-Mazzetti wurde er 1979 mit dem Innitzer-Förderungspreis prämiert. Zurzeit arbeitet er an einer Studie über „Arnie, Jack & Chris“ (Schwarzenegger, Unterweger und Waltz).

Erstveröffentlichung 15. April 2017
OÖ Nachrichten

NOCH MEHR SCHULE

RAHMENPROGRAMM ZU „DIE SCHULE ODER DAS ALPHABET DER WELT“

IMMER SCHAUFENSTER FENSTERSCHAU

Archäologischen Fundstücken gleich präsentieren die Forscher*innen des Projektes *Die Schule* Recherchen, Grabungen und Trouvailles der Öffentlichkeit.

Von Marlene Bauer, Anna-Sophie Brocza, Michael Fellingner, Alexander Hundertpfund, Johannes Jeryczynski, Marvin Kaltenböck, Fabian Konz, Fabian Laesser, Anna Neswal, Matts Sandhacker, Jakob Schicho, Anna Tomaselli sowie Peter Androsch, Bernadette Chausse, Bernhard Doppler u. a.

Wo In den Fenstern des Akademischen Gymnasiums, Ecke Spittelwiese /Herrenstraße

HÖRBILDER

Die Schule ist ein Ort des Redens und Hörens, ein Schallort sozusagen. Die drei Akte des Hörtheaters nähern sich der Schule zum einen über die Leute aus und in der Schule, die Menschen rundherum und über die Geräusche, die die Schule selbst hervorbringt.

Von Peter Androsch, Bernhard Doppler, Claus Prellinger, Eva Salzner u. a.

Jederzeit abrufbar auf die-schule.at

SCHAUSACHEN

Die Designerin und Künstlerin Natalie Pichler verarbeitete ihre Eindrücke und Erfahrungen mit der Schule, indem sie kleine, unauffällige, unbeachtete Fundstücke zu assoziativen Miniwelten arrangiert, voller Querverweise und subtiler Rätsel.

Wo In den Fenstern der Theater des Landestheaters, **bis 13. Februar**

15.1.
22.1.
29.1.

GRÄTZELSPAZIERGANG

Wer die Schule als Spiegel oder Membran einer Stadtgesellschaft begreift, kann sie nicht isoliert betrachten. Komponist und Autor des Musiktheaterprojektes *Die Schule*, **Peter Androsch**, nimmt Interessierte mit auf einen Spaziergang entlang der Berührungspunkte des Gymnasiums mit seiner Umgebung.

Wo Schultor Akademisches Gymnasium, Spittelwiese 14, 4020 Linz
Wann 18.00 Uhr, **Dauer** ca. eine Stunde

5.2.
UND
12.2.

Der Eintritt zu den Begleitveranstaltungen ist frei.

Alle Informationen zum Rahmenprogramm sowie nahezu alle im Zusammenhang mit *Die Schule* entstandenen Recherchen und Arbeiten von Schüler*innen, Lehrer*innen, Forscher*innen und Künstler*innen sind unter dem Stichwort „Reconstructing Spittelwiese“ auf die-schule.at zugänglich.

In Zusammenarbeit mit dem Kulturverein Akademisches Gymnasium Linz.

26.1. **#AM SONNTAG IN DIE SCHULE**

BlackBox Musiktheater

15.00 | Auf der Suche nach Frieda:
Zwei Detektive auf den Spuren von Frieda Schauberg

15.45 | Die Frau von gegenüber:
Fensterln bei Enrica von Handel-Mazzetti

16.30 | Einführung
17.00 | Vorstellung
Die Schule oder das Alphabet der Welt

19.15 | **Mythos Geli Raubal mit dem Schriftsteller Volker Elis Pilgrim**

20.30 | Ethnopedagogik:
Die Schulstunde als Theateraufführung

9.2. **#AM SONNTAG IN DIE SCHULE**

BlackBox Musiktheater

15.00 | Schule im NS.
Die Herrschaft der Rowdys – Politische Haltung als Theaterkostüm

16.30 | Einführung
17.00 | Vorstellung
Die Schule oder das Alphabet der Welt

19.15 | **Mythos Geli Raubal mit der Historikerin Heike B. Görtemaker**

20.30 | Klassentreffen: Absolventen erinnern sich, Beobachter kommentieren.
Mit Peter Androsch, Hermann Schneider, angefragt sind: Bernadette Chausse, Michael John, Alfred Doppler, Wolfgang Zechmeister.

AM RANDE DES PAUSENHOFES | TEIL 1 AUF DER SUCHE NACH FRIEDA

Lange Zeit war das Akademische Gymnasium eine reine Knabenschule. Weibliche Absolventinnen gab es von den 1930er bis in die 1950er Jahre keine. Auf dem Maturabild von 1927 allerdings sind zwei Mädchen abgebildet, fast ein wenig frivol erscheinend. Eine ist Geli Raubal, Hitlers mit 23 Jahren durch Selbstmord oder Mord verstorbene Nichte, aber wer ist ihre Freundin? Zwei Detektive machen sich auf Spurensuche.

26. Jänner, 15.00 Uhr | ca. 35 Minuten

AM RANDE DES PAUSENHOFES | TEIL 2 DIE FRAU VON GEGENÜBER

Wir haben mit der Dame gefensterlt, erzählte ein Maturant des Jahrgangs 1952. Betreffende Dame war die streng katholische Schriftstellerin Enrica von Handel-Mazzetti. Neben der Zeit der Glaubenskämpfe zwischen Katholiken und Protestanten in Österreich sind auch Lausbubengeschichten und Schulleben Thema ihrer Romane und Erzählungen. Wie haben Handel-Mazzettis Fensterscheiben wohl die gegenüberliegende Schule reflektiert und welche Einsichten ergaben sich aus der umgekehrten Perspektive?

26. Jänner, 15.45 Uhr | ca. 15 Minuten

SCHULE IM NS. DIE HERRSCHAFT DER ROWDYS – POLITISCHE HALTUNG ALS THEATERKOSTÜM

1945 gab es am Akademischen Gymnasium tatsächlich einen Neubeginn. In den Entnazifizierungsbögen wird die politische Einstellung der Lehrer sehr genau erörtert. Es zeigt sich, dass die oft menschenverachtende nationalsozialistische Einstellung für viele Lehrer oft nur ein Kostüm gewesen zu sein scheint, das man nach 1945 schnell wieder zu wechseln suchte. Wir forschen nach, wie sich Politik im Klassenzimmer als „Theaterspiel“ manifestierte.

9. Februar, 15.00 Uhr | ca. 15 Minuten

GELI RAUBAL ALS MYTHOS. BILDER VON GELI

Hitlers Nichte Geli Raubal, Absolventin des Akademischen Gymnasiums, ist eine Figur, um die sich zahlreiche Legenden ranken. Welches Bild hat man sich von der Schülerin und der jungen Frau gemacht? Wurde sie ermordet oder hat sie sich selbst umgebracht?

Der **Schriftsteller Volker Elis Pilgrim**, der jüngst mit seinem Mammutwerk *Hitler I und II* das Hitlerbild auf den Kopf stellte und die **Historikerin und Autorin Heike B. Görtemaker** (*Hitlers Hofstaat*) sprechen über ihre Forschungen und Erkenntnisse!

26. Jänner und 9. Februar, 19.15 Uhr

ETHNOPÄDAGOGIK: DIE SCHULSTUNDE ALS THEATERAUFFÜHRUNG

Schulrituale. Wie verhalten sich Schüler- und Lehrerkörper im schulischen Kontext? Die Ethnopedagogik und die Kameraethnographie schärfen die Aufmerksamkeit für die Vorgänge im schulischen Alltag. Das Klassenzimmer erscheint geradezu als Bühne, und die Unterrichtsstunde als Drama.

26. Jänner, 20.30 Uhr

Text: Katharina John

PAOLINO, CAROLINA, ELISETTA UND DIE ANDEREN ...

... oder wie in Domenico Cimarosas Oper
Il matrimonio segreto doch noch alles gut wird

The Tête à Tête – Marriage a-la-mode (1743–1745), William Hogarth

Gegen ein Zeitalter der Emanzipation, der Gleichberechtigung, der Selbstbestimmung und des freien und individuellen „Pursuit of Happiness“ (Das „Streben nach Glück“, erstmals in der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung 1776 verankert) gibt es mit Sicherheit nichts einzuwenden. Ein kleines melancholisches Augenzwinkern könnte uns aber die Vorstellung entlocken, dass die Kunst des amourösen Spiels dann kaum noch Jünger finden dürfte. Es ist nicht der fehlende Zwang, den es zu beweinen gilt, sondern die Kunstfertigkeit, die ohne den Widerstand kaum mehr Gelegenheit haben wird, sich zu trainieren und weiterzuentwickeln. Neben den großen Liebesdramen gibt es ja auch das kleine Drama, die Wonne der unglücklichen Liebe, das leichte Herz und die beneidenswerten Wesen, die nicht gleich den Liebested sterben, sondern sich dem Liebesschmerz und -treiben ganz unverblümt hingeben.

Mozart war es nicht, der sich als Künstler zu solch perlendem Techtelmechtel bekannte. Seine

genaue Menschenkenntnis und Beobachtungsgabe erlaubten es ihm zwar, seine Zeitgenossen in ihren Schwächen und Stärken auf unterhaltensame und kluge Weise aufs Korn zu nehmen, doch lässt er es nicht dabei bewenden und findet immer eine Gelegenheit, um uns die Abgründe der menschlichen Seele drastisch oder zart zu offenbaren. Ganz anders der sieben Jahre ältere Italiener Domenico Cimarosa, der in seiner bekanntesten komischen Oper *Il matrimonio segreto* (*Die heimliche Ehe*) auf die alten Muster der Commedia dell'arte zurückgreift und sie mit allen Tugenden einer unterhaltenden Schwereelosigkeit ins Ziel führt. Er, der im Alter von 52 Jahren in Venedig starb, gilt als einer der wenigen Komponisten aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, der sich langfristig neben der Ausnahmeerscheinung Mozart behaupten konnte. Bereits die Genese des Werkes verweist auf dessen Leichtigkeit, beruht die zugrunde liegende Komödie *The clandestine marriage* von George Colman d. Ä. und David Garrick doch auf dem famosen 6-stelligen Bilderzyklus William Hogarths „Marriage a-la-Mode.“

Auf dem Gebiet der Bildenden Kunst gilt Hogarth, einer der bedeutendsten Maler des 18. Jahrhunderts, als Vorläufer der modernen Karikaturisten. In seinem Bilderzyklus beschäftigt er sich mit den Folgen einer arrangierten Ehe und persifliert gleichzeitig das Verhalten und die Moden der englischen Oberschicht. Cimarosa tut es ihm mit seinen Mitteln gleich. In seiner Oper geht er aus vom Aufstiegs- und Nobilitierungswunsch des steinreichen Kaufmanns Geronimo. Dieser träumt davon, seine beiden Töchter prominent zu verheiraten, am besten an Männer von Adel. Doch er hat die Rechnung ohne sie gemacht. Die jüngere, Carolina, ist bereits verheiratet, in jener titelgebenden „heimlichen Ehe“ mit dem einfachen Gehilfen ihres Vaters namens Paolino. Auf Dauer ist dies jedoch kein Zustand für zwei erwachsene Menschen. Paolino stellt sich nun vor, die erwartbare Enttäuschung seines Schwiegervaters durch eine entsprechende, positive Erfahrung aufzufangen: Er plant, Carolinas Schwester Elisetta an den Grafen Robinson zu vermitteln, einen Adligen von

IL MATRIMONIO SEGRETO (DIE HEIMLICHE EHE) DRAMMA GIOCO IN ZWEI AKTEN VON DOMENICO CIMAROSA

Text von Giovanni Bertati nach der gleichnamigen Komödie von George Colman d. Ä. und David Garrick
In italienischer Sprache mit deutschen Übertiteln
Produktion des Oberösterreichischen Opernstudios

Premiere 7. März 2020 | BlackBox Musiktheater

Musikalische Leitung Katharina Müllner
Inszenierung Gregor Horres
Bühne und Kostüme Jan Bammes
Dramaturgie Katharina John

Mit Philipp Kranjc (*Geronimo*), Etelka Sellei (*Carolina*), Svenja Isabella Kallweit (*Elisetta*), Florence Losseau (*Fidalma*), Timothy Connor (*Graf Robinson*), Rafael Helbig-Kostka (*Paolino*)

**Symphonieorchester der
Anton Bruckner Privatuniversität**

Weitere Vorstellungen 10., 12., 15., 19., 21., 26., 28. März und 4. April 2020

66. Sonntagsfoyer
Einführungsmatinee | 23. Februar 2020, 11.00
HauptFoyer Musiktheater

tadellos blauem Blut, der allerdings verarmt ist und eine betuchte Ehegattin gut gebrauchen kann. Doch Paolino hat weder mit Fidalma, der reichen verwitweten Schwester Geronimos gerechnet, noch mit all den möglichen und unmöglichen Konsequenzen, die sich aus der Begegnung all dieser mehr oder weniger bedürftigen Figuren ergeben.

Die Komödie nimmt ihren Lauf, ohne dass sich der Himmel der Wahrhaftigkeit als Spielverderber im grandiosen Wahnsinn auftut. Nicht umsonst steht Cimarosa im Verdacht, ein Wegbereiter Rossinis zu seinem absurden Musiktheater gewesen zu sein.

Il matrimonio segreto wurde am 7. Februar 1792, zwei Monate nach Mozarts Tod, in Wien uraufgeführt. Der Erfolg war exorbitant und der begeisterte Leopold II. befahl nach seinem Besuch der 2. Vorstellung eine Wiederholung der Aufführung noch am selben Tag. Alle sind zufrieden am Ende dieser Komödie und der Kaiser war es offenkundig auch.

DAS VULGARITÄTS- VAKUUM AUFFÜLLEN

WIE SCHEINBAR ÜBERFLÜSSIGE
HUMANISTISCHE BILDUNG
ZU EINEM HIT-MUSICAL FÜHREN KANN

Text: Arne Beeker | Fotos: Robert Josipović

Rom, im 3. Jahrhundert vor Christus. Der junge Hero hat sich verliebt. In Philia, die noch jungfräuliche Kurtisane (sic!) aus dem benachbarten Freudenhaus. Philia ist jedoch bereits dem großen Hauptmann Miles Gloriosus versprochen. Sie hat eine hervorragende Ausbildung genossen, die sich allerdings auf jene Qualifikationen beschränkte, die von jungen Damen ihrer Profession gemeinhin erwartet werden. Kein Wunder, dass die erste Unterhaltung zwischen ihr und Hero ein wenig holprig verläuft:

Philia: Ich heiße Philia.

Hero: Ähm ... Ja.

Philia: Ich weiß nicht, wie du heißt, aber du hast sehr schöne Beine.

Hero: Ich heiße Hero, und du hast auch schöne Beine. *(Philia trägt ein langes Gewand.)* Glaube ich.

Philia: Ich würde sie dir gern zeigen, aber sie gehören einem anderen. Zusammen mit dem Rest von mir. Ich koste 500 Minae. Ist das viel?

Hero: Oh, ja.

Philia: Mehr als 300?

Hero: Fast doppelt so viel.

Philia: Diese beiden Zahlen bringe ich immer durcheinander, drei und fünf.

Hero: Du kannst nicht rechnen?

Philia: Uns wurden Schönheit und Grazie beigebracht, sonst nichts. Addieren, Buchstabieren, all so was kann ich nicht.

Dem Dramaturgen, der einmal Mathematiklehrer war, schießen da gleich Erinnerungen in den Kopf. Zum Beispiel an seine ehemalige Schülerin Angelina (Name geändert), die sich beim Versuch, die Grundzüge der Differenzialrechnung nachzuvollziehen, in hoffnungsloser Verzweiflung an ebendiesen Lehrer wandte mit der Frage: „Wozu werde ich diesen Quatsch jemals brauchen?“ Worauf jener, wie Generationen von Lehrkörpern vor ihm, antwortete: „Non scholae, sed vitae discimus.“ – „Warum reden Sie denn jetzt Rumänisch mit mir?“ – „Lateinisch. Nicht für die Schule, sondern für das Leben lernen wir. Seneca.“

Dass Seneca es ursprünglich genau umgekehrt gesagt hatte, um den Umstand zu beklagen, dass in der (Philosophen-)Schule oft lebensferne Dinge behandelt wurden, das war Angelina genauso schnuppe wie die Differenzialrechnung: „Entschuldigung, ich werde Influencerin. Wofür brauche ich da bitte Sää-Nee-Kaa oder die Ableitung von $1/x^2$?“ Vielleicht hätte ich ihr damals antworten sollen: „Du weißt jetzt nicht, wofür du die Ableitung von $1/x^2$ mal brauchen wirst. Larry Gelbart hätte auch nicht gedacht, dass er die Reste seines Schullateins mal brauchen würde.“ – Larry Gelbart?

Larry Gelbart war – neben seinem Co-Autor Burt Shevelove und dem jungen Komponisten und Liedtexter Stephen Sondheim – Teil des Teams, das ab 1957 fünf Jahre lang an einem Musical mit dem Arbeitstitel *A Roman Comedy* arbeitete. Stephen Sondheim hatte als Texter von *West Side Story* gerade einen Erfolg am Broadway gehabt, wünschte sich aber dringend ein Projekt, bei dem er auch als Komponist reisen konnte. Gelbart hatte bereits 1944 im Alter von 16 Jahren angefangen, für führende Comedians wie Bob Hope und Sid Caesar zu schreiben. Bevor er sich in den 1970er Jahren mit der satirischen TV-Serie *M*A*S*H* und 1982 dem Dustin-Hoffman-Vehikel *Tootsie* endgültig in den Autorenhimmel schrieb, hatte er sich in den Kopf gesetzt, endlich mal wieder ein wirklich lustiges Musical zu schreiben – die *Musical Comedy* war, so seine Meinung, damals scheinot, weil Autoren wie Rodgers & Hammerstein, Lerner und Loewe zwar Musik für die Ewigkeit schrieben, bei den schnellen Pointen aber weniger Begabung zeigten. Sie hatten ein „Vulgaritätsvakuum“ (Gelbart) am Broadway geschaffen, und die drei jungen Musicalautoren waren begierig, es mit Zuhältern, Kurtisanen, Schürzenjägern und dominanten Ehefrauen aufzufüllen.

Burt Sheveloves Idee, dieses Stück nach Motiven des römischen Dichters Plautus (254-184 v. Chr.) zu schreiben, stieß auf Begeisterung bei Gelbart und Sondheim. Die Altphilologen waren mit Plautus lange übel umgesprungen, heute jedoch ist *common sense*, dass er der Komödie durch

Wortwitz und die Themenverschiebung vom Politischen ins Private und Amouröse eine dringend notwendige Frischzellenkur verabreicht hat. Statt um hohe Werte ließ Plautus lebenslustige Männer, hübsche Hetären, keifende Ehefrauen, freiheitsliebende Sklaven und prahlerische Soldaten auftreten – Typen, die eine Menge Potenzial für Witze, Spott und Häme hergaben.

So wie Plautus griechische Vorlagen für das römische Publikum adaptiert hatte, so arbeiteten Gelbart, Shevelove und Gelbart daran, ihre *Roman Comedy* dem amerikanischen Publikum ihrer Zeit schmackhaft zu machen. Gelbart schreibt: „Wenn ein Sklave in ein Kleidchen schlüpft, eine blonde Perücke auf sein Haupt setzt und behauptet, er sei eine heiratsfähige Jungfrau, erlebt der/die moderne Theaterbesucher*in eine Nummer, die seit über zweitausend Jahren Erfolg hat.“ Die Arbeit bestand vor allem darin, das Tempo halsbrecherisch zu halten und eine geeignete Einstiegsnummer zu finden. Von seinem künstlerischen Ziehvater Oscar Hammerstein hatte Sondheim gelernt, dass die erste Nummer über Wohl und Wehe eines Musicals entscheidet. Wenn sie das Publikum überzeugt, dann kann man später auch Passagen aus dem Telefonbuch von Leonding singen. Bei den Tryout-Vorstellungen in Washington hieß der aktuelle (und bereits zweite) Versuch einer Opening-Nummer noch „Love is in the Air“. Das Publikum zeigte sich nicht sonderlich amüsiert. Erst als die Nummer auf Anraten von „Show Doctor“ Jerome Robbins durch „Comedy Tonight“ ersetzt wurde, verstand die Zuschauerschaft, was sie zu erwarten hatte. Das Musical, das inzwischen den rekordverdächtigen Titel *A Funny Thing Happened on the Way to the Forum* trug, entwickelte sich zum Hit und lief insgesamt fast 2000-mal in New York.

„Und der ganze Erfolg nur deshalb, weil Larry Gelbart damals in der Schule fleißig Latein gelernt hat.“ Das hätte ich Angelina sagen können. Sie hätte mich angeschaut, mit einem mitleidigen Ausdruck im Gesicht, der sagt: „Ich wusste schon immer, dass alle Mathematiklehrer einen Dachschaden haben.“

DIE SPINNEN, DIE RÖMER! (A FUNNY THING HAPPENED ON THE WAY TO THE FORUM)

MUSICAL VON STEPHEN SONDHEIM (MUSIK UND GESANGSTEXTE) UND BURT SHEVELOVE & LARRY GELBART (BUCH)

Nach den Komödien des Plautus
Deutsch von Roman Hinze

In deutscher Sprache mit deutschen und englischen Übertiteln

Voraufführung Freitag, 31. Jänner 2020

Premiere Samstag, 1. Februar 2020

Großer Saal Musiktheater

Musikalische Leitung Juheon Han

Inszenierung Matthias Davids

Choreografie Simon Eichenberger

Bühne Hans Kudlich

Kostüme Susanne Hubrich

Lichtdesign Michael Grundner

Nachdirigat Tom Bitterlich

Dramaturgie Arne Beeker

Mit David Arnsperger (*Pseudolus*), Klaus Brantzen (*Senex*), Christian Fröhlich (*Miles Gloriosus*), Hanna Kastner (*Philia*), Karsten Kenzel (*Marcus Lycus*), William Mason (*Erronius*), Sanne Mieloo (*Domina*), Gernot Romic (*Hysterium*), Lukas Sandmann (*Hero*), Daniela Dett (*Proteanerin*), Celina dos Santos (*Proteanerin*), Lynsey Thurgar (*Proteanerin*), Beate Chui & Yuri Yoshimura (*Geminae*), Maria Gschwandtner (*Gymnasia*), Hannah Moana Paul (*Panacea*), Timo Radünz (*Tintinabula*), Brittany Young (*Vibrata*)

Bruckner Orchester Linz

Rom im 3. Jahrhundert vor Christus: Sklave Pseudolus hofft nur auf eines: endlich frei zu sein! Dafür ist er sogar bereit, seinen jungen Herrn, den ebenso hübschen wie einfältigen Hero, mit Philia, der ebenso schönen wie ungebildeten Kurtisane aus dem benachbarten Freudenhaus, zusammenzubringen. Diese ist aber schon dem berühmten Krieger Miles Gloriosus versprochen, und auch Heros Eltern Domina und Senex sind von der Liaison alles andere als begeistert. – Nach Motiven und Figuren aus den Komödien des römischen Dichters Plautus entstand eines der lustigsten Musicals überhaupt. Musical-Papst Stephen Sondheim errang mit dem Stück seinen größten Publikumserfolg – es wurde am Broadway fast 2000-mal aufgeführt! Jetzt erstmals in Linz – Lentos te expectat!

Weitere Vorstellungen

5., 8., 14., 19., 25. Februar, 1., 7., 9., 12., 19. März, 19., 26. April, 9., 11., 22. Mai, 14., 30. Juni, 1., 3. Juli 2020



KINDER BRAUCHEN MÄRCHEN - ERWACHSENE SOWIESO

Text: Thorsten Teubl, Christine Härter | Fotos: Sakher Almonem

Seit Bruno Bettelheim wissen wir, dass Märchen Kindern die Möglichkeit geben, innere Konflikte auf dem Weg der geistigen und seelischen Entwicklung zu erfassen, fantasievoll auszuleben und damit zu lösen. In seiner populärsten Publikation *The Uses of Enchantment* verfißt Bettelheim die Auflösung der Irrationalität in den Märchen als eine große Chance, weil sich die Kinderseele hier mit ihren eigenen Ängsten, Sehnsüchten, Visionen und Hoffnungen aufgehoben und verstanden fühlt. Das Wunderbare aber scheint zu sein, dass Märchen sich für jede*n Leser*in in den unterschiedlichen Lebensstufen anders rezipieren lassen und Sinnbedeutung(en) geben. Somit können Märchen zu (Über-)Lebenshilfen werden, mit der Vision des glücklichen Ausgangs einer Situation. Natürlich lässt sich nun ins Feld führen, dass Märchen grausam und sadistisch sind, vielleicht vermitteln sie – durch ihre zahlreichen Veränderungen und Fassungen – oft das Zerrbild einer bürgerlichen Gesellschaft, die nicht nur mit Strafe droht, sondern Konflikte gar mit Gewalt löst. Die Märchenwelt kann brutal sein: So verenden hilfsbereite Prinzen jämmerlich in schlossschluckenden 🌹 Rosenhecken.

Bettelheim setzt dem entgegen, dass die Märchen den Menschen dazu verführen, Konfliktsituationen und Mühsale als solche anzuerkennen und einen Lösungsansatz zu suchen und überhaupt: Das Leben ist kein Ponyhof – manchmal ist es eben ein ziemlich 🌹 dorniges Gestrüpp. Leben Sie Ihr Leben – oder lebt Ihr

Leben Sie? Märchen machen uns mit den Grundsituationen von Konflikten und ihren vielfältigen Aspekten bekannt. Märchen konfrontieren uns mit uns selbst, mit unserer Endlichkeit und zeigen ein Leben auf, an dessen Ende der Tod als unausweichliches, aber wahres Endziel unseres Lebens steht. Märchen geben uns Trost und Beruhigung hierzu. „Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute“ – hierin formuliert sich die erlaubte Hybris, die Sehnsucht nach dem ewigen Leben. Märchen weisen uns einen Weg, wie wir dieses Leben in den Grundfesten der bürgerlichen Tugenden, Respekt, Moral und Toleranz meistern können – mit der Gewissheit, dass am Ende das Gute gegen das Böse siegen wird. Märchen konfrontieren uns mit menschlicher Niederträchtigkeit, primitiven Trieben sowie hoher Emotionalität und verlangen dazu von uns eine Haltung, eine Positionierung.

Märchen geben vor allem eines: Hoffnung. Hoffnung und Visionen sind das, was wir als Menschen in unserer krisenbehafteten und zerbrechlichen Gegenwart brauchen – vielleicht auch, um diese Gegenwart zu verändern und zu gestalten: um unser eigenes Leben endlich aktiv in die Hand zu nehmen und aus dem unansehnlichen Dornengestrüpp wieder einen duftenden 🌹 Rosenstock zu zaubern. Märchen sind einfache Geschichten, aber auch universelle Erzählungen und bilden somit ein großes Narrativ der Menschheit. Sie erzählen von unseren Träumen und unserer Verzweiflung, mit Lösungsansätzen utopischer Art, um als Mensch überleben zu können, in einer schnelllebigen Zeit von Überforderung und Unruhe sowie politischen und wirtschaftlichen Katastrophen. Märchen appellieren an die Unvernunft und die Möglichkeit, dass wir als Held*innen unseres eigenen Lebens, 🌹 Dornenhecken überwinden und erkennen, dass es mehr „zwischen Himmel und Erde gibt, als unsere Schulweisheit erklären kann“ – sie lehren uns, wieder an das Gute und den Umsturz zu glauben.

Der Prinz in *Es war einmal ...*, unserem Stück im Jungen Theater für alle ab fünf Jahren, will nicht, dass sein Leben von außen bestimmt

wird. Im Gegensatz zu seinem Vater hofft er darauf, keine passende Prinzessin zu finden. Denn er hat noch gar keine Lust zu heiraten. In der Fassung von Susanne Schwab, die schon mit ihrer Inszenierung *Noah und der große Regen* das junge Publikum begeistert hat, lernen wir so einige der berühmtesten Grimm'schen Märchenfiguren aus einer ganz neuen Perspektive kennen. Frech werden da Handlungsstränge kombiniert und auf den Kopf gestellt – aber auch der Prinz lernt viel über sich auf seiner Reise und wächst an den Herausforderungen, die auf ihn warten. Ein Stück, das dazu einlädt, neugierig die (Märchen-)Welt zu erkunden.

Und im Tanztheater erzählt Mei Hong Lin in ihrer *Cinderella* die Geschichte von der Sehnsucht nach Glück, nach Geborgenheit, nach Liebe und einem glücklichen Leben sowie dem Aufstieg zum Ruhm aus eigener Kraft heraus, allen Umständen und Irrwegen zum Trotz. Mei Hong Lin beweist choreografisch erzählerisch, dass das bekannte Zitat aus Schuberts „Wanderer“ (Text von Georg Philipp Schmidt von Lübecks), „dort, wo du nicht bist, dort ist das Glück“, nicht zutreffen muss, wenn man mit Mut und etwas Geschick das Leben neu hinterfragt und beschließt, seine Sehnsüchte und Wünsche zu leben. Ein wenig erzählt Mei Hong Lin aber auch von sich selbst, aus ihrer eigenen Biografie, von ihrem Weg aus Taiwan nach Europa, auf die großen Theaterbühnen der Welt. Nichts ist unmöglich, wenn man daran glaubt! Ein Tanztheaterstück für ALLE, die Märchen lieben und sich vom Leben nicht (mehr) abschrecken lassen wollen. Nicht mehr und nicht weniger. Machen Sie aus ihrem Leben einen Ponyhof! Werden Sie zum Unruhestifter, der den Ritt durch die 🌹 Dornenhecke nicht scheut und am Schluss eben doch, wie Aschenputtel, den/die Prinz*essin heiratet.

Die Vorlage für Sergej Prokofjews *Cinderella* (Золушка) stammt aus den Kinder- und Hausmärchen der Brüder Grimm – trägt aber französische Einflüsse von Charles Perraults *Cendrillon* ou *la Petite Pantoufle de verre*. Hat man lange geglaubt, dass die Kinder- und Hausmärchen der Brüder Grimm ausschließlich durch mündliche

CINDERELLA

TANZABEND VON MEI HONG LIN
MUSIK VON SERGEJ PROKOFJEW
(FASSUNG VON DARYL GRIFFITH)

Premiere 29. Februar 2020
Großer Saal Musiktheater

Musikalische Leitung Marc Reibel
Choreografie und Inszenierung Mei Hong Lin
Bühne und Kostüme Dirk Hofacker
Lichtdesign Johann Hofbauer
Dramaturgie Thorsten Teubl

Mit Rie Akiyama, Lara Bonnel Almonem, Kayla May Corbin, Julie Endo, Núria Giménez Villarroja, Mireia González Fernández, Valerio Iurato, Rutsuki Kanazawa, Filip Löbl, Vincenzo Rosario Minervini, Melissa Panetta, Nimrod Poles, Pavel Povrazník, Alessia Rizzi, Lorenzo Ruta, Safira Santana Sacramento, Andrea Schuler, Pedro Tayette, Shang Jen Yuan

Ein unterdrücktes Mädchen emanzipiert sich Kraft ihres eigenen Willens sowie mit Unterstützung überirdischer Mächte und findet ihr Glück – und heiratet dazu noch den Prinzen. Und wenn sie nicht gestorben sind ...

Weitere Vorstellungen

4., 15., 21., 28. März, 1., 4., 12., 13., 17., 30. April, 26., 29., 31. Mai, 5., 19. Juni 2020

Einführungen jeweils 30 Minuten vor Vorstellungsbeginn im Hauptfoyer Musiktheater

ES WAR EINMAL ...

MÄRCHENCHAOS VON SUSANNE SCHWAB NACH DEN BRÜDERN GRIMM | 5+

Premiere 15. Februar 2020
Studiobühne Promenade

In szenierung Susanne Schwab
Bühne Seraina Keller
Kostüme Mirjam Ruschka
Dramaturgie Christine Härter

Mit Julia Carina Wachsmann;
Alexander Köfner

Es war einmal ... ein junger Königssohn, dessen Vater ihn ausschickte, eine Frau für sich zu finden. So könnte ein klassisches Märchen beginnen. Doch in dieser Neuproduktion von Susanne Schwab will der Prinz das überhaupt nicht. Er ist doch noch viel zu jung und möchte lieber Computerspiele spielen und die Gegend unsicher machen. Aber wenn er gute Gründe findet, die Kandidatinnen abzulehnen, lässt ihn sein Vater vielleicht in Ruhe ... Und so macht er sich auf in die Grimm'sche Märchenwelt und trifft die berühmtesten Heldinnen – und auch einen bösen Wolf.


Weitere Termine

23. Februar, 8., 22., 29., 30., 31. März,
26., 27., 28. April, 3., 5., 6. Mai 2020

Überlieferung aus Hessen zusammengetragen wurden, weiß man heute, dass die Brüder Grimm sich die Märchen in ihrer Kasseler Wohnung von gebildeten „höheren“ Töchtern aus dem hugenottischen Dunstkreis und somit aus französischen Quellen, haben vortragen lassen und später den Eindruck vermittelt haben, die Märchen entstammten kollektiven Übertragungen aus dem Volk. Nur wenige dieser „höheren Töchter“ sind heute bekannt, wie bspw. Dorothea Viehmann, Annette und Jenny von Droste Hülshoff oder die Schwestern Hassenpflug.

Ludwig Bechstein nahm das Märchen in seine Sammlung „Deutsches Märchenbuch“ unter dem Titel *Aschenbrödel* auf. Der sowjetische Ethnograf Nikolai Wolkow richtete das Libretto für Prokofjew ein und folgt dabei fast ausschließlich der Vorlage von Charles Perrault.

Prokofjew ist neben Strawinsky und Schostakowitsch der bedeutendste russische Komponist

des 20. Jahrhunderts. Er ist auch ein wichtiger Repräsentant der späteren sowjetischen Musikkultur und ein Vertreter des kommunistischen Russlands. Prokofjew wächst in der ukrainischen Provinz auf, noch im russischen Kaiserreich, in einem Zeitalter von großen historischen Umwälzungen. Er erlebt die Oktoberrevolution und ist ein gefeierter Komponist, aber am 5. März 1953 stirbt er eine Stunde vor Stalin, ebenfalls an einer Hirnblutung. Eine Ironie des Schicksals – mit seinem Tod geht für Prokofjew die Gratwanderung zwischen künstlerischer Eigenständigkeit und dem Dienst für das kommunistische Regime zu Ende. Das legendäre Borodin-Quartett spielt zuerst am offenen Sarg Prokofjews, bevor sie mit Polizeischutz durch die Menge zum nur 300 m entfernten Moskauer Gewerkschaftshaus gebracht werden und dort drei Tage quasi non-stop vor dem offenen Sarg Stalins spielen. Auf Prokofjews Sarg gibt es nicht einmal eine Blume, weil aller aufzutreibender Blumenschmuck zum Staatsbegräbnis Stalins geschafft wird. Nicht mal eine kleine  dornige Rose ...

Cinderella entsteht als ein Werk ganz in der stalinistischen Kultur-Ideologie, als ein Märchen mit der klaren Trennung von Gut und Böse. Ursprünglich vom Kirow-Theater in Leningrad bestellt, konnte Prokofjew es wegen des Kriegsausbruchs erst 1944 fertigstellen. Die Uraufführung erfolgte am 21. November 1945 am Bolschoi-Theater Moskau. In der Ideologie des Sozialistischen Realismus' geschrieben, aber mit einem sehr spezifischen Stil des Sowjetischen Klassizismus, ähnlich wie Schostakowitsch auch, orientiert es sich an der Tradition des klassischen Balletts sowie an der Musik von Tschairowsky und Glasunow. Das Ballett kann aber auch als eine Art künstlerische Zusammenfassung des bis zu diesem Zeitpunkt erschaffenen Werks Prokofjews gewertet werden. Trotz Nummernballett ist das Werk ein Märchendrama mit lyrischen und dramatischen Momenten, mit der tief menschlichen Zeichnung des Hauptcharakters. Die Musik besitzt Humor, große Eleganz und lyrisch-kantable Schönheit. Das Werk findet schnell seinen Einzug in die Ballettensembles weltweit.

TANZLIN.Z STELLT NACHWUCHSCHOREOGRAFEN VOR

TANZLIN.Z präsentiert Nachwuchschoreografen: Tanzdirektorin Mei Hong Lin gibt dem jungen Tänzer und angehenden Choreografen Valerio Iurato die Möglichkeit, mit Ensemblemitgliedern von TANZLIN.Z, ein neues Stück zu schaffen und dem Publikum im Ballettsaal des Musiktheaters zu präsentieren. Man darf gespannt sein. Valerio Iurato wurde im italienischen Ragusa geboren und seit der Spielzeit 2015/2016 tanzt er im Ensemble von TANZLIN.Z wichtige Rollen. Zuletzt war er als Adam in *Le Sacre* zu sehen.

HEROES

EIN TANZABEND VON VALERIO IURATO
MUSIK VON PHILIPP FEICHTINGER
UND MARLENE REICHL

Premiere 17. März 2020
Ballettsaal Musiktheater

Choreografie Valerio Iurato
Kostüme Julio Andrés Escudero
Lichtdesign Marlene Reichl, Philipp Feichtinger
Dramaturgische Betreuung Thorsten Teubl

Mit TANZLIN.Z

In seinem Werk *Heroes* stellt sich Valerio Iurato die Frage, ab wann ist ein Held ein Held? Helden sind wie Stars Vorbilder. Werden Helden als solche geboren, oder erst dazu gemacht? Steckt nicht in uns allen ein wenig heroisches Potenzial – sind wir nicht alle auch ein bisschen Held? Was tun, wenn du feststellst, dass dich dein Leben schon morgens wieder in den Hintern tritt? Wie überleben wir unser Leben? Wer lebt sein Leben mutig und ohne Angst? Was sind die wahren Ziele im Leben – wie können wir ein glückliches Leben führen? Sind wir Fremde im Leben und was wagen wir, um daraus zu entkommen? Und überhaupt: Man kann keine neuen Ozeane entdecken, oder zu neuen Ufern aufbrechen, wenn man nicht den Mut aufbringt, alte Ufer zu verlassen (André Gide). Das Leben ist zu kurz für ein Später! Jetzt!



AUSGEZEICHNET

NESTROY PREIS

Anna Rieser erhält den NESTROY-Preis 2019 in der Kategorie „Bester Nachwuchs weiblich“ für die Rolle Grace in *Dogville* von Lars von Trier am Landestheater Linz.

Die Jurybegründung

Auf der Bühne eine Rolle zu spielen, die auf der Leinwand von Nicole Kidman verkörpert wurde, ist eine echte Hypothek. Aber auch sonst ist die Grace in Lars von Triers *Dogville* eine darstellerische Herausforderung: Eine junge, sich auf der Flucht befindliche Frau bedankt sich bei den Bewohnern einer Kleinstadt, die ihr Schutz gewähren, mit allerhand kleinen Gegenleistungen, bis sie schließlich als Arbeitstier und Sexsklavin endet. Da entpuppt sie sich als Tochter eines Gangsterbosses und zahlt die Entmenschlichung mit gleicher Münze zurück. Die 1989 geborene Salzburgerin Anna Rieser, seit der Spielzeit 2016/2017 in ihrem ersten Festengagement am Landestheater Linz, beherrscht das Zarte wie das Harte, sie kann Beschützerinstinkte wecken und Zähne zeigen. In *Dogville* gerät sie zunächst unter die Hunde und geht ihnen am Ende selber an die Gurgel. Hätte es nicht mit der Schauspielerei geklappt, wäre sie am liebsten Formel-1-Fahrerin geworden, sagt Rieser. Auch, wer sie in der vergangenen Saison als Charlotte Corday in *Marat/Sade* oder als Ferdinand Raimunds Geliebte Toni in *Brüderlein fein* in Gutenstein gesehen hat, weiß es zu schätzen, dass sie nicht im Vollvisierhelm mit 250 Stundenkilometern an einem vorbeisaust. (Wolfgang Huber-Lang)

EIN GESPRÄCH EINE NACHT EINE TOTE EINE BIOGRAFIE

Text: Franz Huber und Sara Ostertag

Marie von Ebner-Eschenbach (1830–1916) zählt schon lange nicht mehr zur Schullektüre – obwohl sie mit Annette von Droste Hülshoff zu den bekanntesten deutschsprachigen Erzählerinnen des 19. Jahrhunderts zählt. In den letzten Jahren hat sich der Blickwinkel in der Literaturwissenschaft auf die Autorin verändert, man „entdeckt“ eine Autorin, die in ihren Erzählungen für Frauen Partei ergreift, Übergriffe männlicher Gewalt und Formen weiblichen Widerstands aufzeigt.

„Es war am Ende eines kleinen Dorfes im Marchfeld, das letzte, das ärmlichste Haus. Seine niedrigen Lehmmauern schienen jeden Augenblick aus Scham über ihre Blöße und all ihre zutage gekommenen Gebrechen in sich zusammensinken zu wollen. Das schiefe Strohdach bot nur noch einen sehr mangel-

haften Schutz gegen Hitze und Kälte, Sturm und Schnee.“ So beginnt die Erzählung *Die Totenwacht* (1894). Die ganze Handlung spielt in einer Oktobernacht in einem einzigen Raum in dem beschriebenen Haus. Anna, die Tochter der Verstorbenen, hält Totenwache und betet für das Seelenheil ihrer Mutter. In diesem intimen Augenblick erscheint Georg Huber, den sie seit Kindheitstagen kennt. Anna spricht über ihre Kindheit, die einerseits von materieller Not und dem gewalttätigen Vater, andererseits von Georgs Misshandlungen geprägt war. Georg will sie jetzt heiraten, um mit der Ehe all ihre existenziellen Probleme zu lösen und seine eigenen Taten zu relativieren. Zu seiner großen Überraschung zeigt die junge Frau eine unerwartete moralische Kraft und Entschlossenheit, nie wieder und in keiner Hinsicht Opfer zu sein.

”

Für ihn war sie eine fragmentierte Ware, deren Gefühle und Entscheidungen selten zur Kenntnis genommen wurden: Ihr Kopf und ihr Herz waren von ihrem Rücken und ihren Händen getrennt, von ihrer Gebärmutter und ihrer Vagina abgeteilt. Ihr Rücken und ihre Muskeln wurden zur Feldarbeit gezwungen. Ihre Hände wurden benötigt, um den weißen Mann zu hegen und zu pflegen. Ihre Vagina, die zum sexuellen Genuß verwendet wurde, war das Tor zu ihrer Gebärmutter, welcher der Ort seiner Kapitalinvestition war: Der Geschlechtsakt war die Kapitalinvestition und das aus ihm resultierende Kind der akkumulierte Überschuss.

Barbara Omolade, *Heart of Darkness*, 1983

“

Frauen, der Körper und die ursprüngliche Akkumulation ist der Titel einer Studie von Silvia Federici, in der sie eine Geschichte des weiblichen wie auch des kolonialisierten Körpers während des Übergangs zum Kapitalismus beschreibt. Ausgehend von den Bauernaufständen des späten Mittelalters wird die kapitalistische Rationalisierung der gesellschaftlichen Reproduktion untersucht. Beschrieben wird, wie der Kampf gegen den Widerstand von Körper und Geist eine wesentliche Bedingung für zwei grundlegende Prinzipien der gesellschaftlichen Organisation darstellt: die Entwicklung der Arbeitskraft und die Verfügung über das eigene Selbst. Von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis in die ersten Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts kollidierte die Eingliederung von Frauen in die außerhäusliche Arbeit mit dem Mangel an politischen Rechten für Frauen. Die Eingliederung wurde zunächst durch die kapitalistische Entwicklung gefördert und durch die „Knappheit“ der männlichen Arbeitskräfte wegen des Ersten Weltkriegs später verstärkt. Die relative Gleichstellung mit

den Männern auf dem Arbeitsmarkt, zu der die weiblichen Massen vom Kapital gedrängt wurden, hat ihre Ungleichheit in der Zivilgesellschaft hervorgehoben oder ans Tageslicht gebracht. Man könnte sagen, dass die relative und neue „Gleichheit in einigen Aspekten des Lebens“ die unangemessene und uralte „Ungleichheit vor dem Gesetz“ zwischen Männern und Frauen unhaltbar machte.

Marie von Ebner-Eschenbach zeichnet in einem verdichteten Kammerspiel die weibliche Rückeroberung des eigenen Körpers. Ein Gespräch, eine Nacht, eine Tote, eine Biografie – in dieser einen Nacht wird eine durch das Patriarchat dominierte Biografie begraben und ein unterdrückter Geist erlöst. Es ist eine stille Revolution, Sinnbild zahlloser Biografien, etlicher Generationen. Das Kolonialisieren und Besitzen von Körper und Identität ist das Verhandlungsfeld der dichten Erzählung. Wer hat das Recht, jemand anders zu besitzen, über eine Biografie zu verfügen?

DIE TOTENWACHT

THEATERSTÜCK NACH DER
GLEICHNAMIGEN ERZÄHLUNG VON
MARIE VON EBNER-ESCHENBACH

Premiere 26. Jänner 2020 | Studiobühne

Inszenierung Sara Ostertag

Bühne und Kostüme Nanna Neudeck

Musik Clara Luzia

Dramaturgie Franz Huber

Mit Isabella Campestrini, Jeanne Werner;
Benedikt Steiner und der Live-Musikerin
Clara Luzia

Eine poetisch-musikalische Performance über die Auseinandersetzung der jungen Frau Anna am Totenbett ihrer Mutter mit dem reichen Nachbarnsohn Georg Huber.

Weitere Vorstellungen

8., 19., 25. Februar, 7., 14. und 21. März 2020



UNTER KOMPLIZ INNEN

Text: Wiebke Melle
Foto: Brigitte Friedrich / picturedesk

„Wir gehen jetzt hier herum, weil wir sind, was wir sind: Frauen. Wir gehen also aufgrund unseres biologischen Seins, denn wer fragt danach, wer oder was wir wirklich sind“, schreibt Elfriede Jelinek im Jahr 2000 in ihrem kurzen Text *Frauen*. „Die Frau ist ihre Familie. Doch sie wird einerseits, als Mutter, fetischisiert, andererseits verachtet, mit Almosen abgespeist und vom Arbeitsmarkt möglichst ferngehalten. Da oszilliert man also zwischen zwei Formen des Existierens, die beide eigentlich unreal sind.“

Als die Schriftstellerin und Dramatikerin diese Zeilen formuliert, hat sie bereits drei Jahrzehnte damit zugebracht, sich an den Frauenbildern der Gegenwart, an all den Illusionen, Zuschreibungen und Verkürzungen, abzuarbeiten. Die liebevolle Mutter, die treu im Hintergrund agierende Ehefrau, die unterwürfige und verträumte Tochter, die selbstlos sorgende Hausfrau, die einfache, aber aufstiegsorientierte Arbeiterin oder der verführerische Vamp sind nur einige von vielen Zerrbildern, die Elfriede Jelinek bis dahin mit bösem Blick und großem Witz dekonstruiert hat.

Und doch: Diese Bildschöpfungen der bürgerlichen Mediengesellschaft scheinen auch zu Beginn des 21. Jahrhunderts noch weiterzuleben und das Bewusstsein aller zu prägen. Wie sonst ließe sich erklären, dass es immer noch viel zu wenige Frauen in die Vorstandsetagen wichtiger Konzerne und in die Parlamente schaffen? Wie sonst ließe sich erklären, dass ein Großteil der Hausarbeit auch in vermeintlich gleichberechtigten Beziehungen von Frauen erledigt wird? Die westliche Gesellschaft scheint ihre patriarchale Prägung einfach nicht loszuwerden – wie auch, nach all der Zeit? Nach all der Zeit, in der ganze Staatswesen, Wirtschaftssysteme und private Beziehungen vor allem nach männlichen Vorstellungen und Bedürfnissen ausgerichtet waren.

Aber anders als sich nun vermuten ließe, ist dies – wenn es nach Frau Jelinek geht – längst

WAS GESCHAH, NACHDEM NORA IHREN MANN VERLASSEN HATTE ODER STÜTZEN DER GESELLSCHAFTEN

THEATERSTÜCK VON ELFRIEDE JELINEK

Premiere 22. Februar 2020 | Kammerspiele

Inszenierung Charlotte Sprenger
Bühne und Kostüme Aleksandra Pavlović
Musik Jonas Landerschier
Dramaturgie Wiebke Melle

Mit Hanna Binder, Michaela Carina Lenhart*, Anna Rieser, Anna Magdalena Wagner*, Angela Waidmann; Clemens Berndorff, Jan Nikolaus Cerha, Alexander Hetterle, Alexander Julian Meile
*Schauspielstudio / Studierende des 4. Jahrgangs der Anton Bruckner Privatuniversität

Nora hat Mann und Kinder verlassen, um in ein neues, selbstbestimmtes Leben aufzubrechen. In einer Textilfabrik nimmt sie eine Arbeit an. Doch von ihren neuen Kolleginnen erntet sie nicht Bewunderung, sondern Unverständnis. Wieso gibt eine Frau und Mutter ihr behütetes, bürgerliches Leben im Rücken eines erfolgreichen Mannes auf? Und warum tut sich diese Frau ausgerechnet jene Arbeit an, zu der sie alle aus finanziellen Gründen gezwungen sind? Nora will mit positivem Beispiel vorangehen – und doch baut sie, um ihre Ziele zu erreichen, schon bald wieder auf den Einsatz ihres Körpers und stellt ihre (Liebes-)Fähigkeiten in den Dienst ihrer Vorgesetzten. Nach einem desillusionierenden Reigen kehrt sie schließlich an die Seite ihres Gatten Helmer zurück.

Weitere Vorstellungen

27. Februar, 5., 12., 17., 27. März, 2., 19., 24. April, 7., 26. Mai, 19. und 28. Juni 2020

nicht nur den vermeintlich bösen Männern anzulasten. „Patriarchat heißt nicht, dass immer die Männer kommandieren“, sagt die Autorin in einem Interview mit Riki Winter im Jahr 1991. „Es kommandieren auch die Frauen, nur kommt das letztlich immer den Männern zugute.“

Was Elfriede Jelinek beschreibt, ist also nicht die bloße männliche Dominanz, es geht ihr um die Fallstricke einer Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung, die fortlaufend Ungleichheiten und Abhängigkeiten produziert. Es geht ihr um jene Strukturen, die einige sehr viel stärker begünstigen, während anderen schlechterdings nur bleibt: mitmachen oder untergehen.

Mitmachen oder untergehen sind dementsprechend auch die einzigen Optionen, zwischen denen sich die Figuren des Jelinek'schen Kosmos' entscheiden können. Dass die Autorin in ihrem Werk keine positiven weiblichen Identifikationsfiguren bietet und stattdessen die Komplizinnenschaft, die passive Unterstützung bestehender Machtverhältnisse durch Frauen beschreibt, brachte ihr seit den 1970er Jahren immer wieder auch massive Kritik von Seiten der Frauenbewegung ein. Dass sie diese Komplizinnenschaft aber immer als Folge der ökonomischen Verhältnisse betrachtete, wurde allzu oft vergessen.

Dabei war diese Beobachtung bereits in ihrem dramatischen Debüt angelegt. In *Was geschah, nachdem Nora ihren Mann verlassen hatte oder Stützen der Gesellschaften* (1979) zeichnet sie den Weg von Ibsens berühmter Symbolfigur weiblicher Emanzipation nach und zeigt, warum deren Weg innerhalb eines Systems von (Ver-)Käuflichkeit wieder in Unfreiheit münden muss.

„Nora ist eigentlich eine sehr negative Frauenfigur, in dem Sinn ist es kein feministisches Stück, dass es diese Frau nicht erhöht, sondern sie – weil sie die Komplizin ihres Mannes wird – scheitern lässt“, sagt Elfriede Jelinek 1995 in einem Gespräch mit Adolf-Ernst Meyer. „Die Nora biedert sich ja richtig an. Dabei kommt sie aus einer Klasse, aus dem Bürgertum, die ihr – und insofern zeige ich sie als Schuldige – diese Einsicht hätte vermitteln müssen.“

Elfriede Jelinek demonstriert, wie die Ökonomie unser aller Bewusstsein prägt, und uns alle zu Kompliz*innen macht. Und so wird sich auch die junge Regisseurin Charlotte Sprenger, die nach ihrem großen Erfolg mit *Bov Bjergs Auerhaus* heuer ans Landestheater Linz zurückkehren wird, in ihrer Inszenierung von Jelineks dramatischem Erstlingswerk damit auseinandersetzen, ob es überhaupt relevant ist, wer an den Schalthebeln der Welt sitzt – solange diese Welt eine kapitalistische ist.



NATHAN.

BILDUNG. AUFKLÄRUNG.

Text: Andreas Erdmann
Fotos: Robert Josipović

Das Thema dieser Ausgabe ist Bildung. Und der Bildungsauftrag ist auch ein nicht wegzudenkendes Element unseres Theatersystems. Die Älteren erinnern sich der Zeit, als Schulklassen verpflichtend *König Ottokar*, *Faust*, *Wilhelm Tell* anschauen gingen. Und es entspricht einer gewissen Naturgesetzlichkeit, dass viele Schüler*innen oder ehemalige Schüler*innen die Theaterbesuche im Klassenverband nicht in bester Erinnerung behielten. Der sogenannte „Schulklassiker“ ist berühmt berüchtigt. Dennoch werden Stücke aus diesem speziellen Kanon bis heute gespielt. Auch *Nathan der Weise*, den das Schauspiel des Landestheaters ab dem Februar in der Inszenierung von Katrin Plötner zeigt, gehört in diese Kategorie. Tatsächlich sind die „Schulklassiker“ besser als ihr Ruf. Woher aber kommt die Tradition, die von Zuschauer*innen und Theatermacher*innen ambivalent wahrgenommen wird? Es muss gewichtige Gründe geben, dass wir bestimmte Stücke immer wieder spielen, auch immer wieder ansehen, selbst wenn wir uns ein bisschen fürchten vor ihnen; andererseits ist ein Publikum selten so dankbar, wie wenn eine Aufführung von *Maria Stuart* so gelingt, wie das am Landestheater im September ja der Fall war (und wie sie immer noch im Repertoire zu sehen ist).

Es liegt in der Natur der Dinge, dass Theater, als ältestes Massenmedium, in der Geschichte oft Organ für Machtdemonstration und Propaganda war. Nicht einmal William Shakespeare kam umhin, das Loblied des im England seiner Zeit regierenden Königshauses, der Tudors, zu singen. Molière war zeitweise in eigener Person Vergnügungsdirektor am Hof des Sonnenkönigs Ludwig XIV. Das herausragende Merkmal der klassischen Epoche des deutschsprachigen Schauspiels aber ist, dass sie ideologisch mehr von Philosoph*innen als von Fürst*innen oder Diktator*innen bestimmt wurde, nämlich durch die Aufklärung, die durch Vermittlung Gottscheds, Lessings, Schillers Eingang in unsere Theaterdramaturgie

fand. Die Aufklärung war die denkbar gewaltigste philosophische Bewegung, die in ganz Europa Kirchenmacht und Fürstenwillkür zurückdrängte, die die Menschenrechte, den modernen Staat, wissenschaftliche Methoden und die Französische Revolution hervorbrachte. Das vielleicht Erstaunlichste an der Transplantation aufklärerischer Werte ins Theater deutscher Sprache war, wie leicht sie ging. Lessing, der Verfasser der *Hamburgischen Dramaturgie* und zahlreicher Bürgerlicher Trauerspiele, nahm hier eine Schlüsselposition ein. Und in Gestalt des sogenannten Bürgerlichen Trauerspiels trat die Revolution aus den Kulissen. Das Bürgerliche Trauerspiel nahm insofern die Französische Revolution vorweg, als hier plötzlich auf der Bühne keine Königinnen, Könige und Adligen mehr standen, sondern Bürgerliche. Und noch mehr: Fürst*innenwillkür gegen Bürger*innenfreiheit wurde (angelehnt an Episoden aus der römischen Geschichte) offen angeprangert. Im Jargon der Theaterwissenschaft heißt das heute: „der Fall der Ständeklausel“. Die Ständeklausel nämlich sagte, dass nur Adlige tragische Figuren sein können (sogenannte Fallhöhe), Nicht-Adlige konnten höchstens lustige Figuren abgeben. Damit war nun Schluss, und das war noch nicht alles: Mit der Philosophie der Aufklärung im Gepäck ging es Lessing auch darum, eine Botschaft des Humanismus' über die Bühne zu bringen. Und der bestand aus seiner Sicht in der Überwindung religiöser Konflikte und dem Respekt vor ethnischen Minderheiten. Sein *Nathan* ist hier das Modellstück, in ihm bringt Lessing die drei großen monotheistischen Religionen des Mittelmeerraumes auf dem Hintergrund eines Glaubenskrieges über Kriegsfrenten hinweg miteinander ins Gespräch.

Eine weitere Folge der Theaterrevolution war die Nationalisierung, also die Entwicklung eines deutschsprachigen Stückerkanons und einer deutschen Theaterdramaturgie. Das Stichwort „Nationaltheater“ mag nach Punkt

eins und zwei (Kritik an Fürst*innenwillkür, Respekt vor anderen Religionen) etwas überraschen. Wie passte die Nationalbewegung zur Aufklärung? Im Zeitalter des territorialen Flickenteppichs in den deutschsprachigen Ländern war die Idee eines Zusammenschlusses der Nation über Staatsgrenzen hinweg zunächst einmal eine Ideologie der Öffnung und des Aufbruchs, weniger der Abgrenzung. Hinzu kam die Idee des Nationaltheaters als Erziehungsstätte eines Nationalcharakters. Der war nämlich in den Vorstellungen Lessings oder Goethes kein schon vorgegebener Charakter, sondern ein durch Bildung und Erziehung erst zu schaffender. Und das Theater sollte hier die Schule sein, die Dichter*innen Pädagog*innen. Lessing machte sich daran, ein Deutsches Nationaltheater selbst zu gründen, physisch, in der Hansestadt Hamburg. Schiller schrieb seinen berühmten Aufsatz über „Die Schaubühne als moralische Anstalt“ und Goethe – vielleicht der Weiseste unter den dreien – ersann seinen Roman über den (fiktiven) Gründer eines deutschen Nationaltheaters, der jedoch über die Suche nach diesem Theater nie hinauskommt, und dabei bleibt auch der Roman selbst ein Fragment – er heißt *Wilhelm Meister*. Untergründig sollte die Selbstbewusstwerdung der Nation natürlich ebenfalls zur Überwindung fürstlicher Willkür beitragen. Dabei ahnten die deutschen Dichter*innen am Ende des 18. Jahrhunderts, dass sie erst an einem Anfang standen und ganze Bibliotheken nötig sein würden, um die deutschsprachigen Völker zur Freiheit zu erziehen. Lessing, der ein halbes Jahrhundert früher schrieb als Schiller, war dabei besonders skeptisch. Heute wirkt sein *Nathan*, der deutschen Antisemitismus und Antiislamismus in aller Schärfe darstellt, in manchen Szenen wie ein seherischer Blick in die spätere europäische Geschichte.

Eine weltanschauliche Reform wie in der Zeit der Aufklärung hat das Theater deutscher Sprache nie wieder durchlaufen. Kurz gesagt schlug es sich damals von der Seite der Fürst*innen auf die des Volkes. Die bereitwillige Übernahme



NATHAN DER WEISE

EIN DRAMATISCHES GEDICHT IN FÜNF
AUFZÜGEN VON GOTTHOLD EPHRAIM LESSING

Premiere 8. Februar 2020
Schauspielhaus

Inszenierung Katrin Plötner
Bühne Anneliese Neudecker
Kostüme Henriette Müller
Musik Markus Steinkellner
Dramaturgie Andreas Erdmann

Mit Klaus Müller-Beck, Katharina Hofmann, Sebastian Hufschmidt, Katharina Knap, Theresa Palfi, Markus Ransmayr, Gunda Schanderer, Julian Sigl

Im von den Kreuzrittern bestürmten Jerusalem leben die Anhänger*innen dreier Religionen mehr schlecht als recht zusammen. Der Sultan Saladin steht im Waffenstillstand mit den Christen, deren Patriarch versucht jedoch durch unermüdliches Taktieren und Geheimdienstarbeit dessen Machtbasis zu unterhöhlen. Dabei kommt ihm entgegen, dass der Sultan eher Philosoph ist als Politiker. Insbesondere seine Finanzen hat er nicht im Griff, und hier kommt ein jüdischer Kaufmann namens Nathan ins Spiel. Der gilt als weise und vor allem: großzügig. Weshalb die Schwester Saladins auf die Idee kommt, ihn – mit etwas Nachdruck – um Kredit zu bitten. Diesen müsse er selbst dann gewähren, wenn er absehen könne, dass er sein Geld nie wiedersieht. Aber auch die Christen stellen Nathan nach, weil er ein Kind verfolgter Christen bei sich aufgezogen haben soll, ohne es im Glauben zu erziehen. Saladin fragt Nathan darum nach der wahren Religion.

Weitere Vorstellungen

13., 23., 29. Februar, 4., 7., 14., 28. März, 13., 18., 21., 22., 30. April, 9., 14., 16., 19., 22. Mai, 12. Juni 2020

des von Lessing, Goethe, Schiller formulierten Erziehungsauftrages am Volk belohnte dieses Volk, indem es das Theater zu seinem kulturellen Vermächtnis erhob und bis heute eine Theaterlandschaft pflegt, wie sie außerhalb des deutschen Sprachraumes ihresgleichen sucht. Dafür blieben die Theater ihrerseits aber auch dem Erziehungsauftrag treu, anders als in England oder Frankreich, wo sie von jeher mehr dem Entertainment (England) oder der Ästhetik (Frankreich) huldigen. Das erkannten übrigens auch die alliierten Siegermächte nach dem Zweiten Weltkrieg und erneuerten den Auftrag deutschsprachiger Bühnen zur politischen Erziehung: diesmal mit dem Schwerpunkt auf der Aufarbeitung der soeben überwundenen politischen Katastrophe. Dabei rückte diese neuerliche Pädagogisierung der Theater einige Gewichtungen des klassischen Theaterauftrages zurecht: Die Kritik an Willkürherrschaft und Hass gegen Minderheiten blieb bestehen, Vernunftglaube und Nationalismus wurden Gegenstand einer kritischeren Untersuchung. Insbesondere der Schwärmer Friedrich Schiller (oder besser: sein dramatisches Werk) bekam das zu spüren. Die hochfahrenden deutschen Jünglinge in seinen Stücken durften auf den Nachkriegsbühnen nicht mehr gleichermaßen strahlen, ihre freiheitliche, häufig nationale Euphorie wurde nun öfter als Teil des Problems (und nicht mehr so oft als Teil der Lösung) gezeigt. Zahlreiche neue Stücke, die den Naziterror aufarbeiten und durchleuchten sollten, kamen aufs Theater. Wer aber mit seiner skeptischen Voraussicht und seiner unerbittlichen Humanität ungebrochen strahlt, ist Gotthold Ephraim Lessing, der Dramatiker der gebrochenen Figuren. Ein kriegsversehrter Soldat, ein jüdischer Kaufmann, der seine Familie verloren hat, eine entehrte Kleinadlige, ein bankrotter Verführer – Menschen die zerbrochene Lebensentwürfe neu wieder zusammensetzen, dabei erneut niedergeschlagen werden und sich doch nicht entmutigen lassen, das sind die – halb bitteren – Vorbilder, die Lessing seinem Publikum mit auf den Weg gab. Sie leuchten uns noch heute.

„DIESES IRRATIONALE DES HERZENS ...“

Zu *Liliom*, der Vorstadtlegende von Ferenc Molnár

Text: Franz Huber

Bühnenbild-Entwürfe: Florian Parbs

„Im Stadtwäldchen lebte in einer der Buden ein sonderbarer Mensch. Man nannte ihn Závoczki. Dieser Závoczki war ein großer Gauner, er kränkte einen jeden, prügelte viele durch, versetzte einigen auch Messerstiche, er stahl, betrog, raubte und war doch ein guter Kerl, den seine Frau liebte. Denn seine Frau war eine einfache kleine Dienstmagd, die bis zu ihrem siebzehnten Lebensjahr bei einer jüdischen Familie gedient hatte und dann, eines Sonntags, als sie Ausgang hatte, im Stadtwäldchen Závoczki kennenlernte.“

So beginnt Molnárs *Schlummermärchen*, eine Novelle, die der Autor unter Zeitdruck für die Wochenendausgabe der *Pesti Napló* (*Pester Tageblatt*) im Jahr 1909 schrieb. Aus ihr entstand die Vorstadtlegende – die Gattungsbezeichnung stammt vom Autor – *Liliom*. Ein Alltagsmärchen, ein profanes Mysterium, das die Geschichte des „Hutschenschleuders“, des Karussell-Ausrufers Liliom aus dem Budapester Vergnügungspark erzählt, der das Dienstmädchen Julie kennenlernt, die er liebt und die er schlägt.

Im frühen 20. Jahrhundert stellen die Dienstmädchen in Europa die größte weibliche Berufsgruppe dar. Fast ein Drittel aller Frauen, die außerhalb der eigenen Familie arbeiteten, waren in häuslichen Diensten beschäftigt. Wer etwas auf sich hielt, hatte zu Molnárs Zeiten,

ein bis mehrere Dienstmädchen. Da die Armut auf dem Lande eine unerschöpfliche Reserve an Arbeitskräften bot, waren die Löhne niedrig, so dass eine Hilfskraft auch für eine durchschnittliche Familie der Mittelklasse bezahlbar blieb. Sie war „Mädchen für alles“, zuständig für das Kochen, Waschen, Nähen, Bügeln, Putzen, Einkaufen, die Kindererziehung. Häufig kamen die sehr jungen Mädchen aus der tiefsten Provinz Ungarns oder Siebenbürgens. Um die Jahrhundertwende war es in vielen Gegenden üblich, dass die Töchter ärmerer Familien bis zu ihrer Hochzeit in ihrer Heimatstadt oder der Hauptstadt bei bürgerlichen Familien dienten, häufig schon ab dem 14. Lebensjahr.

Liliom ist ein emotionales Volkstheaterstück, in dem Szenen der Zartheit und Szenen der Gewalt sich kreuzen. Es ist aus heutiger Sicht politisch unkorrekt: „Dort kann es geschehen, dass Prügel nicht schmerzen, dass eine Welle von Güte einen Mordplan hochschwemmt. Dieses Irrationale des Herzens – an einem einfachsten Menschentyp in einem einfachsten Beispiel aufgezeigt – gibt dem Spiel seine höhere Ratio“, wie der Übersetzer Alfred Polgar schreibt. *Liliom*, Molnárs meistgespieltes Stück, bekam nach der misslungenen Uraufführung 1909 in Budapest eine zweite Chance in Wien. In seiner Übersetzung verlegt Alfred Polgar die Handlung in den Wiener Prater. So wurde das Stück zum Publikums- und mehrfach verfilmten Welterfolg.

LILIOM

VORSTADTLEGENDE IN SIEBEN BILDERN
UND EINEM SZENISCHEN PROLOG
VON FERENC MOLNÁR
DEUTSCH VON ALFRED POLGAR

Premiere 13. März 2020 | Schauspielhaus

Inszenierung Peter Wittenberg

Bühne Florian Parbs

Kostüme Hanna Rode

Video Philipp Contag-Lada

Dramaturgie Franz Huber

Mit Nadine Breitfuss, Isabella Campestrini, Helmuth Häussler, Christian Higer, Vasilij Sotke, Christian Taubenheim u.a.

Die junge Julie und der grobe Liliom begegnen sich: er verlässt seine Arbeit, er verlässt die ihn liebende Karussellbesitzerin Frau Muskat und zieht mit Julie zur Fotografin Hollunder. Als Julie schwanger wird, plant er mit Ficsur einen Geldüberfall, der aber misslingt. Daraufhin bringt er sich um und kommt ins Fegefeuer, wo ihm der Prozess gemacht wird. Als er nach sechzehn Jahren wieder einmal auf die Erde kommen darf, verhält er sich nicht anders als früher ...

Weitere Vorstellungen

19., 20., 26. März, 8., 11., 23., 28., 29. April,
6. Mai, 6., 21. Juni, 4. Juli 2020



DIE SEHNSUCHT NACH SUPERKRAFT

Text: Christine Härter
Illustration: Steven Cloos



Aus der Populärkultur sind sie nicht mehr wegzudenken: Superhelden und Superheldinnen sind omnipräsent. Es gibt sogar, angelehnt an die amerikanischen Marvel- oder DC-Helden, die Austrian Superheroes: Captain Austria, das Donauweibchen, Lady Heumarkt und der Bürokrat retten seit 2016 Wien, Linz und die Welt. „Märchen für Erwachsene“ nannte Stan Lee, der Schöpfer von Hulk, Spiderman und vielen anderen, seine Superheldengeschichten. Sie befriedigen unseren Wunsch nach Narrativen, die über unseren Alltag hinausreichen, ins Fantastische. Allerdings gab Lee seinen Helden immer auch Alltägliches mit, so wie Geldsorgen oder Beziehungsprobleme. Themen, die der Leserschaft vertraut sind und den oder die Held*in nahbar machen.

Im besten Fall sind Held*innen Metaphern für Alltagsprobleme. Bruce Banner hat ein Aggressionsproblem: Kann er seine Wut nicht zügeln, wird er zum großen grünen Hulk, was meistens in einer ziemlichen Zerstörungorgie endet. Clark Kent liebt Lois Lane, die liebt aber Superman, sein Superhelden Alter Ego, und ignoriert ihn – er fürchtet also, aus den falschen Gründen geliebt zu werden. Bei den X-Men, Menschen, die durch Mutationen in den Genen besondere Fähigkeiten entwickelt haben, lässt sich eine Vielzahl von Konflikten ablesen: Rassismus (die „Menschen“ vs. die „Mutanten“), Homophobie (z. B. wenn besorgte Eltern ihre Kinder fragen: „Hast du schon mal versucht, kein Mutant zu sein?“), oder auch einfach die Pubertät (da die Kräfte in diesem Alter auftreten, in dem man oft ohnehin möglichst wenig auffallen möchte). So ist ein Zentrum der Mutanten, die sich als X-Men zusammengefunden haben und versuchen, in Einklang mit den Menschen zu leben, „Xaviers Institut für begabte Jugendliche“. Über die Funktion als Schule hinaus dient das Institut als Zufluchtsort, wird aber von außen oft als Bedrohung betrachtet.

Superheldengeschichten sind kleine Fluchten. Über die Superkraft kann man sich ein wenig von dem Ohnmachtsgefühl wegträumen, das einem der Alltag aufdrängen kann. Doch führt einen im besten Fall das Märchen für Erwachsene

ANGSTMÄN EIN PANISCHES KAMMERSPIEL VON HARTMUT EL KURDI | 8+

Premiere 12. Jänner 2020 | Kammerspiele

Inszenierung Fanny Brunner
Bühne und Kostüme Daniel Angermayr
Musik Alex Konrad
Dramaturgie Christine Härter

Mit Sofie Pint, Julia Carina Wachsmann,
Friedrich Eidenberger

Jennifer ist allein zu Hause. Plötzlich wird sie durch ein Geräusch im Wohnzimmerschrank aufgeschreckt. Es ist Angstmän, der größte Angsthase des Universums, der auf der Flucht vor seinem ärgsten Widersacher, Pöbelmän, versehentlich in ihrem Wohnzimmer gelandet ist. Darum braucht er Jennifers Hilfe! Mit Witz, viel Charme und zwei außergewöhnlichen Superhelden behandelt der Autor für Kinder relevante Themen wie Angst vor dem Alleinsein, Streit und Versöhnung. Eine rasante Mutmachgeschichte für Held*innen des Alltags und solche, die es noch werden wollen.

Weitere Termine 17., 19., 21., 30. Jänner,
1., 29. Februar, 1., 4., 13., 15., 20. März 2020

zurück in die eigene Realität: Die Superkraft schafft auch Verantwortung und Probleme, ebenso lassen sich viele Alltagsprobleme für die Heldin oder den Helden damit nicht abschütteln. Dadurch können die Geschichten das Gefühl geben, dass man mit den eigenen Problemen nicht alleine ist, dass alle anderen, wie toll sie auch scheinen mögen, ebenfalls Probleme haben. Aber Held*innen geben nicht auf, die Leser*innen im besten Fall auch nicht!

In den Kammerspielen teleportiert sich in diesem Winter ein ganz besonderer Superheld in den Schrank von Jennifer: Angstmän, der größte Angsthase des Universums. Er ist in der Superheldenschule mehrmals sitzengeblieben und nun auf der Flucht vor seinem Erzfeind: Pöbelmän. In diesem Fall ist es Jennifer, 9 Jahre und allein zu Hause, die zur Heldin werden muss, um Pöbelmän aufzuhalten. Inszeniert wird dieses rasante Kinderstück für alle ab acht Jahren von Fanny Brunner, die schon in der vergangenen Spielzeit mit *Frerk, du Zwerg!* ein Stück über Mut und Anarchie sehr erfolgreich für unser junges Publikum auf die Bühne gebracht hat.

„GROSSARTIGE BILDER,
HERAUSRAGENDE BÜHNENMUSIK“
ÖÖNACHRICHTEN

FLOTTWELL

DER VERSCHWENDER ZauberMÄRCHEN VON FERDINAND RAIMUND

JETZT IM SCHAUSPIELHAUS

4., 9., 18., 21., 25., 31. Jänner, 15., 18. und 28. Februar 2020

Foto: Herwig Prammer

IM DREHREGAL DER PHANTASIE

Christian Steinbacher



Geboren 1960, lebt seit 1984 als Autor und Kurator in Linz. Er schreibt v. a. Gedichte und poetische Prosa. Ausgezeichnet u. a. mit dem Heimrad Bäcker-Preis 2016. Seit 1988 Buch-Publikationen, seit 2011 im Czernin Verlag (zuletzt die Prosa *Gräser im Wind. Ein Abgleich*, 2017, und *Wovon denn bitte? Gedichte und Risse*, 2019)

Mag sein, dass ich mich als Poet bei meinem Theaterbesuch darauf konzentrieren wollte, ob das zeitlos berührende „Hobellied“ genügend brüchig intoniert wird. Die Inszenierung weckte anderes. Denn noch im Abebben des Stimmengeschwirrs in den Rängen zeigte sich nach Heben des Vorhangs die Mittelbühne als unentwegt gedreht: ein einstöckiges Gerüst, Skizzierung eines Schlosses, heute Villa, und auf, neben und in diesem bewegten sich, zuweilen begleitet von Traumgeschöpfen, Figuren und Figurengruppen als Elemente so, dass beinahe dieses Gerüst selbst zum Mittelpunkt geriet.

DAS GERÜST: Die Drehung spiel ich mit sehr gern, bleibt's konzentriert. DIE EINSICHT: Figuren sind hier Schemen nur, es lebe das Symbol. DIE FERNE FEE: „Mir ist bekannt des Schicksals strenger Spruch.“ FLOTTWELL: „Hat ihn der Juwelier noch nicht gebracht?“ ... Rosa Schlafrock und hellblaue Shorts sind ein Einstieg, der sich dann in der Beleuchtung von Teilen des Gerüsts fortsetzt. CHOR DER FARBEN: Nicht bieder sind wir, sondern beste Postmoderne. EIN WITZBOLD: Wenn dann das F-L-O-T-T-W-E-L-L überm Schlosse prangt in milchigem Türkis. – So wie wir es vom Hochhaus bis zur Unterführung heute allerorts verzeichnen. Also emotionslose Pastelltöne, die auch auf neues Biedermeier weisen, auf der Bühne aber sei'n die Krapferl Punsch. „Wohl um den Wert des Glücks“, möcht's dann sich räuspern. Und „für die großen Freuden“ wird gesprochen nur mit borst'ger Stimm'. DAS WÜRGEN: „Nein, das Schnüren ist sehr ungesund“, wüsst' Schlichtheit wohl. ... Auf der Tapete der Tischlerunterkunft: Dartscheibe, Ölbild mit Hirsch, Kreuz mit Jesus, zwei kleine Sägen. Entgegen dem Antipoden Nestroy, dessen materialistisch unterfütterte Stücke Karl Kraus ihrem Gehalt nach erst erschlossen hat, war Raimund ein gefragter Vorgänger etwa für die Symbolisten. ZauberMärchen, so der Untertitel des *Verschwenders*, klingt brauchbar also auch in einer Zeit, die vor lauter Korrektheit und Evaluierung zunehmend die Phantasie vergisst, der doch selbst ihr Hang zum Verschwenden gut anstünde.

GRUBINGER SAGT AN UND DAS BOL SCHLÄGT AUF!

Nulleins steht für das erste Mal, Urknall oder Aufschlag. Gemeint ist das allererste Konzert in der erstmals eigenen Konzertreihe des Bruckner Orchester Linz. Das BOL und sein Chefdirigent Markus Poschner haben sich dafür ein besonderes Programm ausgedacht: Gespielt wird im zweiten Teil die „Nullte“ Sinfonie des Namensgebers Anton Bruckner. Im ersten Teil begeben sich das BOL und sein Chefdirigent auf die Spuren dieser Sinfonie. In diesem früheren Bruckner steckt eine gehörige Portion von italienischem Esprit, den Gioachino Rossini so unverwechselbar zu entfachen wusste. So steht ein Hit wie Rossinis Overture zu der Oper *Guillaume Tell* ebenso auf dem Programm, wie die verrückte Overture zu *Béatrice et Bénédict* von Hector Berlioz. Seine Musik hat auf Bruckner einen (un-)erhörten Einfluss ausgeübt. Und auch Josef Strauss kommt mit seinem magischen „Sphärenklänge“-Walzer zu Klang und Wort. Apropos Wort! Wenn Sie bei diesem Aufschlag ein gewöhnliches Konzert erwarten, haben Sie sich getäuscht. Niemand Geringerer als Martin Grubinger wird durch das Programm führen, mit dem Chefdirigenten im Gespräch sein, vielleicht mit Markus Poschner und den Musikerinnen und Musiker des Bruckner Orchester Linz ein Lied anstimmen. Lassen Sie sich dieses einmalige Ereignis am letzten Sonntagnachmittag des Jänner 2020 nicht entgehen!

NULLEINS
SONNTAG, 26. JÄNNER 2020 | 16.00
BRUCKNERHAUS LINZ

Gioachino Rossini *Overture zu Guillaume Tell*
Hector Berlioz *Overture zu Béatrice et Bénédict*
Josef Strauss *Sphärenklänge / Walzer op. 235 (1868)*
Anton Bruckner *Sinfonie d-Moll (WAB 100) „Nullte“*

Bruckner Orchester Linz
Markus Poschner *Dirigent*
Martin Grubinger *Moderation*

Karten: Bruckner Orchester Linz
0732 / 76 11-400, kassa@bruckner-orchester.at
bruckner-orchester.at



Foto: Simon Pauly



Eela Craig aus Linz komponierten „Missa Universalis“
**Eine Rockmesse für
das Bruckner-Fest**

**Sogar der Papst
ist begeistert**

Karajan will Eela Craig

Am 5. März 2020 wendet sich das Bruckner Orchester Linz einem Mythos zu, den man beruhigt als einen der Innovationsansteller unseres Landstrichs bezeichnen darf. Um ihn beim Namen zu nennen: Es geht um die Linzer Rockband Eela Craig, die genau vor 50 Jahren gegründet wurde. Die avantgardistische Kraft ihrer Musik erregte internationales Aufsehen und gipfelte 1978 in der *Missa Universalis*. Diese streng liturgische Rockmesse mit Bruckner-Spuren wurde beim damaligen Brucknerfest mit Riesenerfolg uraufgeführt und erklang später in zahlreichen europäischen Opern- und Konzerthäusern.

Im ersten Teil des Konzertabends spielen Mitglieder der Urband gemeinsam mit Musikerinnen und Musikern des Bruckner Orchesters einige Stücke dieser Linzer Band, die Rockgeschichte geschrieben hat. Im Anschluss erklingt die *Missa Universalis* mit dem Bruckner Orchester Linz, in einer eigens für diesen Anlass geschaffenen Orchesterfassung von Thomas Mandel.

MISSA UNIVERSALIS
DONNERSTAG, 5. MÄRZ 2020 | 19.30
BRUCKNERHAUS LINZ

Eela Craig *Ways to Heaven*
Gerhard Englisch *Akkordeon, Bass*
Heinz Gerstmair *Gitarre*
Harald Zuschrader *Keys, Gitarre*
Hubert Schnauer *Keys*
und Mitglieder des Bruckner Orchester Linz

Eela Craig *Missa Universalis*
In der Orchesterfassung von Thomas Mandel,
Auftragswerk des BOL
Bruckner Orchester Linz
Sanne Mieloo, Drew Sarich *Vocals*
Marc Reibel *Dirigent*

Karten: Bruckner Orchester Linz
0732 / 76 11-400, kassa@bruckner-orchester.at
bruckner-orchester.at



Illustration: katuuschka

Norbert Trawöger
Künstlerischer Direktor
Bruckner Orchester Linz

NEHMEN SIE SICH „CON BRIO“ ERNST!

„Schön war es, aber ich verstehe ja nichts davon!“, bekommen Musikerinnen und Musiker nicht selten nach Konzerten zu hören. Ich kontere meist, dass ich auch nicht viel davon verstehe, obwohl ich gründlich Musik studiert habe. Ich kenne Zusammenhänge, vermag manches vielleicht in seiner Bauweise zu analysieren, und natürlich schärft mehrmaliges Hören von Stücken die Wahrnehmung – keine Frage. Im Bewusstsein steckt das Wissen, welches mithilfe kann, bewusster zu hören. Aber genauso gut, oft und gern, ablenken kann, wie ich aus eigener Erfahrung sagen kann. Wenn man sich zu sehr auf das Gewusste konzentriert, hört man meist nur sehr eingeschränkt auf Details. Großer Kunst wohnt immer ein Geheimnis inne. Wenn alles erklärt und verstanden werden könnte, würde es sich wohl nicht um ein Kunstwerk handeln. Es gibt viel zu begreifen, wenn man ergriffen ist. Es passiert, dass man einen magischen Raum betritt, unterhalten oder irritiert wird. Alles ist möglich, sogar das Unmögliche! Sie sollten vor allem Ihren Gefühlen über den Weg, Ihrer Stimmung trauen. Diese stimmen für Sie sicher, auch wenn die Sitznachbarin ganz anderer Meinung ist oder es besser weiß. Offenheit und Einlassen können gute Türöffner sein. Jede, jeder hört ihre, seine Sinfonie, auch wenn alle dem gleichen Stück lauschen. Alles hat Bedeutung, wenn wir uns zuwenden. Zuwendung heißt wahrnehmen. Wir nehmen wahr, was wir für wahr nehmen. Auch das Gegenteil kann wahr sein. Bleiben Sie spielerisch und nehmen Sie sich „con brio“ ernst. Im selben Sinne, wie Balduin Sulzer „con brio“ als „unabdingbare Grundbefindlichkeit eines ernstzunehmenden Musikers“ definiert hat. Ich denke, das gilt für Spielende und Hörende gleichermaßen.



Foto: Christian Herzenberger

FAMILIENKONZERT

BRUCKNERS GEHEIME CODES

Verwandeln wir den Großen Saal im Musiktheater gemeinsam in ein spannendes Detektivbüro!

Was braucht man, um Codes entschlüsseln zu können? Aus welchen Bausteinen, Motiven und Zeichen bestehen die musikalischen Codes Anton Bruckners? Und was passiert, wenn diese zufällig durcheinandergewürfelt werden?

Spielerisch werden Melodien und Rhythmen hörbar gemacht und mit etwas Glück können wir das eine oder andere Motiv in Werner Steinmetz' Komposition *Secret Signs* wiederfinden.

Werner Steinmetz spielt nicht nur seit über 30 Jahren Trompete im Bruckner Orchester Linz, er ist auch Komponist und hat in seinem neuesten Stück *Secret Signs* einige dieser Melodien

und Rhythmen aus Anton Bruckners Sinfonien versteckt. Beim Familien-Mitmachkonzert begeben wir uns auf die spannende Suche danach und entschlüsseln gemeinsam Bruckners geheime Codes!

Tatkräftige Unterstützung bekommen wir dabei von Schülerinnen und Schülern des Adalbert Stifter Gymnasiums unter der Leitung von Michael Wruss. Dirigieren wird der junge oberösterreichische Dirigent Tobias Wögerer.

FAMILIENKONZERT AB 6 JAHREN
SONNTAG, 8. MÄRZ 2020 | 11.00
GROSSER SAAL MUSIKTHEATER

Dauer: ca. 1 Stunde
Tobias Wögerer *Dirigent*

Karten sind beim Kartenservice des Landestheaters Linz erhältlich.

MUSICA SACRA

BUDDHISTISCHE
GELASSENHEIT

... gepackt in eine fesselnde „Jazzmesse“, so eröffnet die **Linzer Passion** am **22. März** im Neuen Dom zu Linz. Was sich der armenische Pianist **Karen Asatrian** für „Prayer Wheel“ an abendländischen und orientalischen Klangmustern für eine beschwörende tonale Messe für Chor, Sängerin und Jazzensemble hat einfallen lassen, ist aufsehenerregend.

Park. Ja, im März kann man endlich die Zeit auch wieder im Park genießen, doch musica sacra meint anderes: Der Linzer Hard-Chor stellt den britischen Senkrechtstarter **Owain Park** im Konzert am **26. März** in der Ursulinenkirche vor, gepaart mit A-cappella-Stücken von Anton Bruckner, Gabriel Jackson und Knut Nysted („Miserere“ natürlich!).

Dass **Jubilar Beethoven** selbst bei Auftragswerken keine Kompromisse einging, beweisen zwei Sakralwerke, die der Linzer Jeunesse Chor mit tollen Solisten am **29. März** in der Friedenskirche präsentiert: die *Trauerkantate* auf den Tod Kaiser Josephs II. und die große C-Dur-Messe.

**musica
sacra** MUSIK
IN LINZER
KIRCHEN

INFORMATIONEN UND KARTEN

erhalten Sie beim Kartenservice
des Landestheaters Linz
+43 (0)732/76 11-400
bestellung@musicasacra.at

Abendkasse ab einer Stunde vor dem Konzert
in der jeweiligen Kirche

BENEFIZKONZERTE

MOSAIK FÜR
MENSCHEN

Entdecken wir gemeinsam Highlights, Ausgefallenes und Kostbarkeiten aus der Welt der Kammermusik! Seit 2007 pflegen die Musikerinnen und Musiker des Bruckner Orchester Linz eine eigene Benefizkonzertreihe, die den Namen Mosaik trägt.

BENEFIZKONZERT FÜR SOS MENSCHENRECHTE
SAMSTAG, 25. JÄNNER 2020 | 11.00
ORCHESTERSAAL MUSIKTHEATER**Programm:**

Sergei Prokofjew *Flötensonate D-Dur, op. 94*
Camille Saint-Saëns *Une flûte invisible*
André Caplet *Viens! Une flûte invisible soupire*
Alexander Borodin *Streichquartett Nr. 2 D-Dur*

BENEFIZKONZERT FÜR DEN LOIDHOLDHOF
SAMSTAG, 21. MÄRZ 2020, 11.00 UHR
ORCHESTERSAAL MUSIKTHEATER**Programm:**

Dmitri Schostakowitsch *Klaviertrio Nr. 2 op. 67*
Wolfgang Amadé Mozart
Streichquartett G-Dur, KV 387
Anton Arensky *Streichquartett Nr. 2 op. 35 a-moll*

Die Musikerinnen und Musiker verzichten auf Gagen und stellen die Einnahmen zur Gänze verschiedenen karitativen Organisationen zur Verfügung.

JÄNNER 2020

01.01.
NEUJAHRSKONZERT 2020

Mit Werken von Johann Strauss (Sohn), Franz Schubert/Anton von Webern, Robert Schumann, Josef Strauss, Bernd Alois Zimmermann, Richard Wagner, Mauricio Kagel und Maurice Ravel
Markus Poschner *Dirigent*
16.00 | **Brucknerhaus Linz**

11.01.
IL TROVATORE
Oper von Giuseppe Verdi
Enrico Calesso *Dirigent*
Premiere | 19.30 | **Großer Saal Musiktheater**

19.01.
DIE SCHULE ODER DAS ALPHABET DER WELT
Musiktheater von Peter Androsch
Leslie Sukanandarajah *Dirigent*
Premiere | 20.00 | **BlackBox Musiktheater**

25.01.
MOSAIK #2: DIE KAMMERMUSIKREIHE DES BOL
Benefizkonzert für SOS Menschenrechte
11.00 | **Orchestersaal Musiktheater**

26.01.
NULLEINS „01“
Gioachino Rossini *Ouverture zu „Guillaume Tell“*
Hector Berlioz *Ouverture zu „Béatrice et Bénédict“*
Josef Strauss *Sphärenklänge*
Anton Bruckner *Sinfonie d-Moll „Nullte“*
Markus Poschner *Dirigent*
Martin Grubinger *Moderation*
16.00 | **Brucknerhaus Linz**

FEBRUAR 2020

01.02.
DIE SPINNEN, DIE RÖMER!
(A FUNNY THING HAPPENED ON THE WAY TO THE FORUM)
Musical von Stephen Sondheim
Juheon Han *Dirigent*
19.30 | **Großer Saal Musiktheater**

08.02.
DAS BOL IM MUSIKVEREIN WIEN
Wolfgang Amadé Mozart *Sinfonie Nr. 35 D-Dur „Haffner“*
Anton Bruckner *Sinfonie Nr. 6 A-Dur*
Markus Poschner *Dirigent*
19.30 | **Goldener Saal Musikverein Wien**

29.02.
CINDERELLA
Tanzstück von Mei Hong Lin
Musik von Sergej Prokofjew
Marc Reibel *Dirigent*
19.30 | **Großer Saal Musiktheater**

MÄRZ 2020

05.03.
MISSA UNIVERSALIS
Eela Craig „Ways to Heaven“
Gerhard Englisch *Akkordeon, Bass* | Heinz Gerstmair
Gitarre | Harald Zuschrader *Keys, Gitarre* | Hubert
Schnauer *Keys* und Mitglieder des BOL
Missa Universalis
Bruckner Orchester Linz
Sanne Mieloo, Drew Sarich *Vocals*
Marc Reibel *Dirigent*
19.30 | **Brucknerhaus Linz**

08.03.
**FAMILIENKONZERT:
BRUCKNERS GEHEIME CODES**
11.00 | **Großer Saal Musiktheater**

09.03.
POSCHNER HÖRT MIT!
19.30 | **Kepler Salon Linz**

17.03.
AK-CLASSICS #2
Zoltán Kodály *Tänze aus Galánta*
Béla Bartók *Klavierkonzert Nr. 3*
Pjotr I. Tschaikowsky *Sinfonie Nr. 4 f-moll*
István Lajkó *Klavier*
Gábor Káli *Dirigent*
19.30 | **Brucknerhaus Linz**

21.03.
MOSAIK #3 DIE KAMMERMUSIK DES BOL
Benefizkonzert für den Loidholdhof
11.00 | **Orchestersaal Musiktheater**

26.03.
KONZERT IN WELS
Kurt Schwertsik *Schrumpf-Symphonie*
Anton Bruckner *Sinfonie Nr. 4 in Es-Dur „Romantische“*
Ingo Ingensand *Dirigent*
19.30 | **Stadttheater Wels**

BRUCKNER-ORCHESTER.AT

HINTER DEM VORHANG

Bühnenstars stehen an einem Theaterhaus naturgemäß im Rampenlicht. Ein Betrieb wie das Landestheater Linz wird allerdings nicht alleine von der Performance auf der Bühne, sondern auch durch viele wichtige Rädchen hinter den Kulissen am Laufen gehalten. Diese „backstage“ Persönlichkeiten wollen wir Ihnen im **FOYERS** vorstellen.

Diesmal treffen wir Christa Dollhäubl, die Leiterin der Damenschneiderei. Vorhang auf!



OHNE THEATER GEHT ES NICHT.

Christa Dollhäubl, Leiterin der Damenschneiderei

Text: Anna Maria Jurisch | Foto: Petra Moser

Das Betreten der (Damen-)Schneiderei im Musiktheater ist ein fast magischer Moment – sofort sieht man Pailletten, Federn, Spitze, Perlen und Tüll und fängt an zu staunen. Wenn man dann Christa Dollhäubl, der Leiterin der Damenschneiderei, trifft weiß man, dass man an einem wunderbaren Ort ist. Ein Gespräch mit ihr ist herzlich, leidenschaftlich und sie selbst dabei immens bescheiden.

Die gelernte Schneiderin ist, mit der einen oder anderen Unterbrechung für Familie und auch für freiberufliche Unternehmungen, seit 1. April 1985 am Landestheater Linz engagiert und seit 2003 Leiterin der Damenschneiderei. „Ich habe so einige Intendantenwechsel und vor allem auch viele der großen Veränderungen hier am Landestheater miterlebt. Aber in diesem Job lernt man jeden Tag neue Dinge.“, erzählt Christa und strahlt dabei, da kann der Dezbarnachmittag noch so grau sein, es packt einen die Theaterleidenschaft die von ihr ausgeht. Es ist nicht selbstverständlich, dass jemand so für das Theater brennt wie sie, schließlich geht es bei 40 Premieren in einer Spielzeit auch mal chaotisch, wild und anstrengend zu und in der Schneiderei kümmert man sich um so ziemlich alles, was die Künstler*innen anziehen – vom Unterhemd bis zu den Schuhen wird alles bedacht.

In den Tagen vor unserem Interview war einiges zu tun für die Mitarbeiterinnen der Schneiderei – hier eine Kostümbesprechung für die nächste Tanzproduktion, da blitzschnelles Reagieren für eine kurzfristig eingesprungene Sängerin, für die es auch ein passendes Kostüm braucht. Das was die Kostümbildner*innen sich ausdenken, muss umgesetzt werden, ein

Unterfangen, das neben großem handwerklichem Können auch sehr viel Kreativität und Improvisationsvermögen erfordert. In der Schneiderei laufen so viele Ideen, Aufgaben und Menschen zusammen, dass eine gewisse Gelassenheit und eine Menge Kommunikationsvermögen unverzichtbar sind. „Das ist auch gelernt. Das man gelassener wird, ist toll und wichtig, denn es muss immer alles sehr schnell gehen. Da muss man als Team sehr gut zusammenarbeiten und das haben wir in der Abteilung ganz sicher – ein tolles Miteinander.“

Aber das sei eben auch das Aufregende: Wenn man rasch reagieren, sich eine gute, schnelle Lösung ausdenken muss und gemeinsam kreative Antworten auf schwierige Kostümfragen finden muss. „Auch abends im Bett überlege ich meistens noch, wie man dieses oder jenes Problem beheben kann. Man kann sich zwar jeden Tag vornehmen, was so getan werden muss, aber das Theater ist so wunderbar unberechenbar! Wir haben auch schon mal Tänzerinnen in ihre Kostüme einnähen müssen, weil auf die Schnelle keine andere Möglichkeit da war.“, man merkt sehr schnell, dass der Vorrat an Anekdoten und Erfahrungen riesig und faszinierend ist, eben gelebtes Theater.

Für Christa ist das aber nicht nur ein Job, sondern eine Leidenschaft, sie spricht so voller Begeisterung von den unterschiedlichsten Theateraufführungen im Land – von Salzburg, wo ihr Mann am Landestheater engagiert ist, bis Wien, sie kennt die Leute landauf, landab – dass man weiß, das mit dem Theater ist eine große Liebe, auch in ihrer Freizeit spielt Kunst jedweder Art eine ganz wichtige Rolle. Darauf angesprochen lacht sie: „Ohne Theater geht es nicht.“

KANTINEN GESPRÄCH

mit leidenschaftlichen Köch*innen

Text und Fotos: Anna Maria Jurisch

**Jinie Ka, Studienleiterin
und Seollyeon Konwitschny,
Regieassistentin im Musiktheater**

Dass das Theater ein internationaler Arbeitsplatz und die Welt im Grunde ein Dorf ist, in dem jeder jeden kennt, sind Binsenweisheiten. Aber sie treffen perfekt aufeinander, wenn man mit Jinie Ka und Seollyeon Konwitschny ins Gespräch kommt. Denn die beiden verbindet nicht nur, dass sie am Landestheater arbeiten, sie stammen auch beide aus der südkoreanischen Hauptstadt Seoul. Aber auch damit noch nicht genug, schließlich ist Seoul eine Millionenmetropole. Aber diese beiden Frauen sind sich zum ersten Mal im oberösterreichischen Linz begegnet, um dann festzustellen, dass sie, ohne es zu wissen, als Teenager auf derselben Straße Seouls einander gegenüberliegende Schulen besucht haben. Und diese fast unglaubliche Geschichte bietet den perfekten Rahmen für ein Essen mit beiden!

In der gemütlichen Innenstadtwohnung von Jinie und ihrem Freund Yongcheol duftet es nach Sesam und Tee, der Tisch ist schon gedeckt – so wird auch ein trüber, grauer Novembertag zu einem heimeligen Erlebnis. Krenzen werden Gerichte, die Jinie und Seollyeon an ihre Schulzeit erinnern, eine ganze Reihe von typisch koreanischen Snacks, darunter das köstliche Kimbab, eine Art Sushi auf koreanische Art. Für dessen Zubereitung kommt es unglaub-

lich gelegen, dass Yongcheol zwei Jahre lang in einem Berliner Sushilokal gearbeitet hat und die Algenblätter nicht nur mit leckeren Dingen zu füllen versteht, sondern sie auch handwerklich perfekt rollen kann.

Und über so einer reich gedeckten Tafel – Suppe, Gemüsepfanne, selbst eingelegter Kimchi (eine koreanische Delikatesse aus fermentiertem Kohl) und Algensalat spricht es sich gut über die unterschiedlichen Biografien, die Theaterleidenschaft, Erinnerungen und das Leben (in Linz) überhaupt.

Jinie kam als Studentin vor mehr als zehn Jahren an die Musikhochschule in Dresden, seit ihrem ersten Engagement am Theater Bremen lässt die Oper sie nicht mehr los. In Europa fühlt sie sich mittlerweile wahnsinnig zu Hause und in der Opernwelt ist die koreanische Gemeinschaft traditionell groß. Aber ausgerechnet in Linz Seollyeon Konwitschny begegnet zu sein, die eben zur selben Zeit, am selben Ort aufgewachsen ist, ist eine ganz außerordentliche Sache. Seollyeon, die ursprünglich Malerei studiert hat und in Deutschland ihre Leidenschaft für das Theater entdeckt hat, ist erst seit Juni als Regieassistentin für die Oper am Landestheater engagiert, aber ich merke schnell dass die beiden Frauen inzwischen eine echte Freundschaft verbindet. Und an der lassen sie mich an diesem Nachmittag sehr herzlich (und mit lauter köstlichen Dingen) teilhaben.



KIMBAB

Zutaten für 2 Personen: 2 Algenblätter, gekochter Klebreis, Füllung nach Geschmack (Gurken, Karotten, Ei, Shrimp, eingelegter Rettich usw.), Sesamöl, Salz

Klebreis (aus dem Asiasupermarkt) kochen und mit Salz und Sesamöl abschmecken. Für die Füllung zwei Eier verquirlen und als dünnes, flaches Rührei in einer Pfanne braten. Gurken und Karotten in schmale Streifen schneiden. Die Karotten in der Pfanne in Sesamöl leicht anbraten, die Gurken mit etwas Salz marinieren. Auf dem Algenblatt zuerst den abgekühlten Reis verteilen, darauf kommen die Zutaten (Gurken, Karotten, Ei, usw. – im gut sortierten Asiasupermarkt gibt es reichlich Inspiration) und dann wird alles zu einer Rolle zusammengelegt. Die fertige Rolle Kimbab in fingerbreite Streifen schneiden und servieren.



SEI DABEI!

IN UNSEREN WERKSTÄTTEN

Für diese kostenlosen Angebote sind keine Vorerfahrungen nötig!
Anmeldung unter landestheater-linz.at/theaterpaedagogik

Du interessierst dich für Theater und Musik, möchtest dich selbst kreativ ausprobieren, aber nicht gleich jede Woche? Dann sind unsere neuen Werkstätten genau das Richtige für dich! Egal, wie alt du bist! Diskutiere, tanze, singe und spiele mit uns in den unterschiedlichen Tages-, Wochenend- oder Ferienwerkstätten. **Sei dabei!**

#SEMESTERFERIENPROJEKT: ORIGINAL LINZER ORTE – DEIN STÜCK VOM KUCHEN

Gemeinsam begeben wir uns auf die Suche nach Orten in Linz, die Geschichten erzählen. Geschichten, die geschrieben wurden, die erfunden werden, die noch gar nicht erzählt worden sind. Orte, die verschwunden oder unentdeckt sind oder neu gesehen werden. Lust? Dann melde dich an und begib dich mit uns in einen kreativen Flash!

Auftakttreffen 10. Jänner 2020 | 17.00 bis 19.00 | Musiktheater Linz

Wann 19. Februar bis 22. Februar 2020

Wo Musiktheater, unterwegs in Linz

Wer Interessierte Menschen von 14 bis 99

SING!OPERNFLOW: DIE ENTFÜHRUNG AUS DEM SERAIL

Du singst gerne? Musiktheater ist deine geheime Leidenschaft? Du hast Lust, dich wie die Profis mit einer Oper schauspielerisch und musikalisch zu beschäftigen? Dann sei dabei und probiere dich aus. Wie alt du bist, ist egal. Keine Vorerfahrungen nötig.

Wann 7. Februar 2020 | 18.00 bis 20.00

Wo Musiktheater Linz

DIE SCHULE ODER DAS ALPHABET DER WELT

Aufregend: Klangkompositionsworkshop mit dem Linzer Komponisten und Schallkünstler Peter Androsch. Bring dein Instrument mit.

Wann 18. Jänner 2020 | 14.00 bis 17.00

Wo Musiktheater Linz

„DA SAGE NOCH MAL EINER, MUSICAL
KANN KEIN GROSSES KINO MACHEN.
BODYGUARD – DAS MUSICAL, DIE MEGA-SHOW,
IST EIN ECHTER STRASSENFEGER,
IM FILMBIZ-DEUTSCH: EIN BLOCKBUSTER.“
SÜDDEUTSCHE ZEITUNG

„DAS PUBLIKUM IST VERZÜCKT,
STANDING OVATIONS.
LINZ DARF SICH AUF EKSTATISCHE,
GROSSARTIG INSZENIERTE
MUSICAL-WOCHEN FREUEN.“
ÖÖ VOLKSBLATT



NOCH GLAMOURÖSER, NOCH SPANNENDER UND NOCH ROMANTISCHER ALS DER FILM!

Bodyguard – Das Musical
mit den Hits von Whitney Houston kommt
2020 erstmals als Sommergastspiel nach Linz

BODYGUARD IST NICHT NUR IM KINO EIN HIT!

Mit *Bodyguard – Das Musical* konnten schon mehr als vier Millionen Besucher*innen in zwölf Ländern die packende Love-Story live auf der Bühne erleben. Seit Oktober 2019 ist die aufwändige deutsche Inszenierung zum ersten Mal auf großer Tournee. Nach Stationen u. a. in Köln, München, Frankfurt, Bregenz, Zürich, Essen, Berlin und Graz ist dieser Musical-Blockbuster in Linz zu erleben.

Von London aus eroberte das topmoderne, glamouröse Bühnenerlebnis die Metropolen der Welt. Spektakuläre Choreografien, 16 Tophits – in englischer Sprache gesungen – sowie die packende Love-Story um Superstar Rachel Marron und ihren Bodyguard Frank Farmer garantieren dem Publikum ein Live-Erlebnis der Extraklasse!

Seine besondere Note erhält das Musical genau wie der Film durch die Songs des legendären, mit dem Grammy Award ausgezeichneten Soundtracks. Mit über 45 Millionen verkauften Tonträgern ist er bis heute der erfolgreichste Filmsoundtrack aller Zeiten.

EINE PACKENDE LOVE-STORY FÜR DAS BÜHNENTRAUMPAAR

Der frühere Geheimagent Frank Farmer wird engagiert, um Superstar Rachel Marron vor einem unbekanntem Stalker zu beschützen – gegen ihren Willen. Weder die exzentrische Diva noch ihr strenger Leibwächter sind bereit, Kompromisse einzugehen – bis sich zwischen beiden entspinnt, womit keiner gerechnet hat: eine leidenschaftliche Liebesgeschichte.

Mit Aisata Blackman und Jo Weil in den Hauptrollen kann sich das Publikum auf eine hochkarätige Besetzung freuen: Die erfolgreiche Sängerin und Musicaldarstellerin brillierte bereits über ein Jahr lang als Rachel Marron in Stuttgart und überzeugte mit ihrem außerordentlichen Gesangstalent u. a. in der 2. Staffel von *The Voice of Germany*. Der beliebte Schauspieler Jo Weil begeisterte als charismatischer Bodyguard die Musical-Metropole Wien.

Freuen Sie sich auf die überwältigenden und unvergesslichen Hits von Whitney Houston, darunter natürlich zahlreiche Nummer-1-Hits wie „I Will Always Love You“, einer der schönsten Balladen aller Zeiten, „I Wanna Dance With Somebody“, „How Will I Know“, oder „One Moment In Time“, dazu den Handlungsthiller in deutschsprachigen Dialogen. Erleben Sie ein aktuelles Bühnenerlebnis der Extraklasse – noch glamouröser, noch spannender und noch romantischer als der Film!

„EIN SPEKTAKULÄRER MUSICAL-BLOCKBUSTER
ZUM LACHEN, WEINEN UND TANZEN.
HAUPTDARSTELLERIN AISATA BLACKMAN ALS
RACHEL MARRON IST DER LEUCHTENDE STAR DER
PRODUKTION, SINGT WIE EINE REINKARNATION
DER GROSSEN DIVA – JEDER TON SITZT!
EINE BOMBASTISCHE SHOW.“
KRONEN ZEITUNG

ERSTMALS IN LINZ

BODYGUARD – DAS MUSICAL

DER MUSICAL-WELTERFOLG AUF GROSSER
TOURNEE | SOMMERGASTSPIEL 2020

Preview 15. Juli 2020

Premiere 16. Juli 2020

Großer Saal Musiktheater

Musikalische Leitung Dan Tomkinson

Inszenierung Thea Sharrock

Mitarbeit Regie Frank Thompson

Bühne und Kostüme Tim Hatley

Choreografie Karen Bruce

Mit Aisata Blackman (*Rachel Marron*), Jo Weil (*Frank Farmer*), Andrea de Solar (*Nikki Marron*), Alvin Le-Bass (*Bill Devaney*), John Davies (*Tony Scibelli*), Gabriel Marian Skowerski (*Sy Spector*), Christopher Neris (*Stalker*), Ensemble & Band

Weitere Vorstellungen

17. Juli – 9. August 2020

Der Vorverkauf läuft bereits!



**MAX MÜLLER (ROSENHEIM-COPS)
„WIEN – EINE ANNÄHERUNG“
VON AMTSWEG BIS FETZENSCHÄDL,
VON GUSTOKATZ BIS ZWICKERBUSSI**

Max Müller ist ein echter Kärntner. Und das sehr gern. Aber seit vielen Jahren lebt er in Wien, und das ebenso gern. Mit vielen, vielen Fragen. Mit dem einen oder anderen, unlösbaren Geheimnis. Auf jeden Fall aber mit der großen, unstillbaren Neugier, diese wunderbare, geheimnisvolle Stadt wenigstens – manchmal, für einen kurzen Moment, vielleicht ... – doch zu durchschauen ...!

Mit Musik von Franz Schubert, Robert Stolz, Georg Danzer und Texten vom Lieben Augustin, Maria Theresia von Österreich, Sigmund Freud
1. Februar 2020 | Schauspielhaus

JAN/FEB/MÄRZ 2020

**12.01.
OPERNBRUNCH | FLOWS FIVE**
Präsentiert vom Upper Austrian Jazz Orchestra
11.00 | HauptFoyer Musiktheater

**01.02.
KUSCHELTIERKONZERT FÜR 0 BIS 3-JÄHRIGE**
Am Bauernhof 2
Eine Konzertidee von Albert Landertinger
10.00 | 15.00 | BlackBox Lounge Musiktheater

**09.02.
4. PODIUMSDISKUSSION
BILDUNG UND BILDUNGSPOLITIK**
Diskussionsreihe mit Hermann Schneider
und Gästen
18.00 | Schauspielhaus

**23.02.
66. SONNTAGSFOYER | MATINEE ZUR OPER
„IL MATRIMONIO SEGRETO“**
Sonntagsfoyer des Vereins „Freunde des Linzer
Musiktheaters“ in Zusammenarbeit mit dem
Landestheater Linz
11.00 | HauptFoyer Musiktheater

**3., 6. + 12.03
BÜHNENZAUBER**
Bühnen-Technik-Show
11.00 | Großer Saal Musiktheater

MEHR AUF LANDESTHEATER-LINZ.AT



**01.01. | ORCHESTERSAAL MUSIKTHEATER
NEUJAHRSKONZERT DES JOHANN STRAUSS ENSEMBLES**
Begrüßen Sie das neue Jahr!



**18.01. | BLACKBOX LOUNGE MUSIKTHEATER
JAZZLOUNGE | WERNER FELDRIGL UND BAND**
Support: Jacobs Ladder



**30.01. | BLACKBOX LOUNGE
DIE ZEBRAS AUF KREUZFAHRT**
Impro-Show mit Live-Musik



**16.02. | BLACKBOX MUSIKTHEATER
OPERNBRUNCH: CHRISTIAN GROFFNERS TROMBONISM PROJECT**
Präsentiert vom Upper Austrian Jazz Orchestra



**28.02. | BLACKBOX LOUNGE
JAZZLOUNGE: KLAUS PAIER QUARTETT**
Support: Jazz Lemons



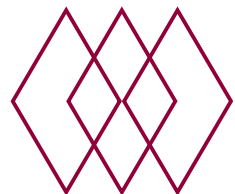
**13.03. | BLACKBOX LOUNGE
MARIO SACHER „FERTIG“**
Frisches Kabarett aus Österreich



**18.03. | BLACKBOX LOUNGE
SABINE STIEGER**
Ein Klavier, eine Stimme. Purer geht es nicht mehr.



**22.03. | HAUPTFOYER MUSIKTHEATER
61. OPERNBRUNCH: JULIA SITZ & BAND**
In 80 Minuten um die Welt



KLASSIK IM KINO

SAISON 19 / 20



Live Oper

AIDA

aus dem Gran Teatre del Liceu, Barcelona

MI 22. JÄNNER, 19.45, CITY-KINO

Diese großartige Bühnenbild-Kreation unterstreicht die Größe von Verdis vorletzter Oper, die der historistischen Tradition treu bleibt, ohne jemals in Kitsch zu verfallen.

Ballett

THE SLEEPING BEAUTY

aus dem Royal Opera House, London

MI 29. JÄNNER, 19.15, CITY-KINO

Diese Inszenierung von Dornröschen erfreut das Publikum in Covent Garden bereits seit 1946. Sechzig Jahre später wurde die Originalinszenierung wiederbelebt.

Oper

LA BOHÈME

aus dem Royal Opera House, London

DI 11. FEBRUAR, 19.30, CITY-KINO

Richard Jones' ausdrucksstarker Inszenierung gelingt es perfekt, La bohèmes Mischung aus Komödie, Romanze und Tragödie einzufangen, mit eindrucksvollen Bühnenbildern von Stewart Laing.

Ballett-Weltpremiere

NEW MARSTON / NEW SCARLETT

aus dem Royal Opera House, London

DO 27. FEBRUAR, 20.00, CITY-KINO

Die Inspiration für das erste Werk von Choreografin Cathy Marston für die Hauptbühne des Royal Ballet ist das tragische Leben und die Karriere der Cellistin Jacqueline du Pré.

Oper

FIDELIO

aus dem Royal Opera House, London

DO 19. MÄRZ, 19.15 / SO 29. MÄRZ, 16.00, CITY-KINO

In dieser Neuinszenierung, dirigiert von Antonio Pappano, stehen die Elemente häuslicher Intrige, entschlossener Liebe und der Grausamkeit eines unterdrückerischen Regimes im starken Kontrast.

Ticket: EUR 25,- / ermäßigt EUR 21,-

Ö1-Club Mitglieder erhalten an der Kinokassa das Ticket zum ermäßigten Preis.

CITY-KINO | Graben 30 | 4020 Linz | 0732 776081 | www.movement.at



CANADIAN BRASS

5 Kanadier, 10 weiße Turnschuhe, 50 Jahre Erfolgsgeschichte. Die Herren von Canadian Brass feiern im Rahmen ihrer Europa Tour nicht nur das neue Jahr, sondern auch ihr 50-jähriges Bestehen. Mit Witz und Virtuosität zeigen die Ausnahmemusiker, wie vielseitig eine reine Blechbläser-Formation zum Einsatz kommen kann.

CANADIAN BRASS

HAPPY NEW YEAR

Woodstock
in Concert

16. JÄNNER 2020

GROSSER SAAL MUSIKTHEATER

Musik & Reisen



San Giorgio Maggiore © Thomas Riebesehl/stock.adobe

Dresden

+ „Die Meistersinger von Nürnberg“ Semperoper
ML: Christian Thielemann

14. - 17.2.20 Bus ab Linz, ****Hotel/NF u. 1 Abendessen, Operneintritt (1. Kat.), Eintritte, RL **€ 890,-**

„Tosca“ München

23.2.2020 Bus ab Linz, Operneinführung, Eintritt, RL **ab € 140,-**

Venedig

28. - 30.3., 25. - 27.4.20 Flug ab Wien inkl. AIRail ab Linz, Transfers, zentrales ****Hotel/NF, Eintritte, RL **ab € 990,-**

„Carmen“ Teatro La Fenice (1. Termin) **ab € 101,-**
„Rigoletto“ Teatro La Fenice (2. Termin) **ab € 78,-**

Paris - die ausführliche Reise

4. - 8.4.2020 Flug ab Wien/AIRail ab Linz, ***Hotel/NF, Stadtbesichtigungen, Eintritte, RL **€ 1.090,-**
„Manon“ Opéra Bastille **ab € 104,-**

Holland - Amsterdam

22. - 26.4.20 Flug ab Wien inkl. Trsf. ab Linz, Transfers, Bus, zentrales ***Hotel/NF, Eintritte, RL **€ 1.190,-**
„Bruckner 4. Sinfonie“ Concertgebouw Orchester
ML: Herbert Blomstedt **ab € 65,-**

Le week-end in Beirut

10. - 15.3.2020 Flug ab Wien, Bus/Kleinbus, ****Hotel/HP, Eintritte, RL **€ 1.450,-**
„Beethoven 9. Sinfonie“ St. Joseph Jesuit Church
„Sacconi Quartet“ Emile Bustani Auditorium

Le week-end in Minsk

10. - 14.6.2020 Flug ab Wien inkl. AIRail ab Linz, Bus/Kleinbus, ***Hotel/HP, Eintritte, RL **€ 1.640,-**

Berlin

7. - 10.5., 11. - 14.6.2020 Flug ab Wien, Transfers, zentrales ****Hotel/NF, Stadtbesichtigungen, Eintritte, RL **€ 730,-**
„Fidelio“ Staatsoper (1. Termin) **ab € 69,-**
„Nabucco“ Deutsche Oper (2. Termin) **ab € 67,-**

Hamburg mit Elbphilharmonie

+ NDR Elbphil. Orchester • Elbphilharmonie
13. - 17.5.2020 Flug ab Wien inkl. AIRail ab Linz, ***Hotel/NF, Konzerteintritt, Eintritte, RL **€ 1.240,-**
„Fidelio“ Staatsoper **ab € 100,-**

+ Shakespeare-Sonette (Balett) • Staatsoper
+ Phil. Staatsorchester Hamburg • Elbphilharmonie

20. - 23.6.2020 Flug ab Wien inkl. Trsf. ab Linz, ***Hotel/NF, Stadtbesichtigung, Eintrittskarten, Eintritte, RL **€ 1.120,-**

Rom

+ Vatikanische Museen und Sixtinische Kapelle
20. - 24.5., 21. - 24.5.2020 Flug ab Wien inkl. AIRail ab Linz, ***sup. Hotel/NF, Stadtbesichtigungen, Eintritte, RL **ab € 995,-**
„Luisa Miller“ Oper Rom, Premiere (1. Termin) **ab € 146,-**

„Don Pasquale“ Pfungstfestspiele Salzburg

1.6.2020 Bus ab Linz und Eintritt **ab € 231,-**

Höhepunkte Thürigens: Erfurt - Eisenach - Weimar

16. - 20.6.2020 Bus ab Linz, ****Hotels/NF u. 2x Abendessen, Eintritte, RL **€ 790,-**
„Tannhäuser und der Sängerkrieg auf Wartburg“
Wartburg Eisenach **ab € 56,-**

THE SCHICK SISTERS

Schlanke Melodien in spannenden Akkorden und gefinkelten Arrangements zeichnen ihre eigenen Kompositionen aus. Unverkennbares Markenzeichen ist der brillante, lockere Dreigesang, den sie auf ihren Saiteninstrumenten Kontrabass, Violine und Gitarre selber begleiten.

DORNROSEN BECOME ... THE SCHICK SISTERS CLOSE TOGETHER



25. MÄRZ 2020 KAMMERSPIELE

Die schönere Art *Reisen* zu genießen.

Reiseparadies
KASTLER



HAMBURG
Elbphilharmonie & Staatsoper
„8. Philharmonisches
Konzert“ / „Carmen“
5. - 9.4.20 ab 985,-
in Kombination mit Dresden
„Hoffmanns Erzählungen“
Semperoper
5. - 11.4.20 ab 1.195,-

TIPPI!
2020



**PARISER
OPERNFRÜHLING**
Die Walküre
Dirigent: **Philippe Jordan**
mit **J. Kaufmann, E.-M. Westbroek,
M. Serafin, E. Gubanova** uvm.
in der Opéra Bastille
Adriana Lecouvreur
mit **A. Netrebko, Y. Eyvazov,
Z. Lucic** uvm.
in der Opéra Bastille
3. - 8.5.20 Fordern Sie bitte
das Detailprogramm an!
**BITTE UM VORMERKUNG
BIS ALLERSPÄTESTENS
MITTE JÄNNER 2020!**

**EINZIG-
ARTIG!**

OPERNREISEN · STUDIEN · Ö1 REISEN · MUSICALS · SIMPL

STADTHALLE · KARNEVAL · OLYMPIAHALLE · TAGESREISEN

**OPERN-/
MUSIKREISEN**

Bayerische Staatsoper
Turandot mit **A. Netrebko**
28.1.20 ab 186,-
Dresden Kurzreise-TIPPI!
Die Meistersinger von Nürnberg
Dirigent: **Ch. Thielemann**
mit **A. Eröd, K. F. Vogt** uvm.
15. - 17.2.20 ab 379,-

Opernreise Zürich
„La Bohème“ mit **J. D. Flórez**
20. - 23.3.20 ab 679,-

Triest
„I Pagliacci“
17. - 19.4.20
ab 339,-
Venedig
mit Teatro
la Fenice
„Rigoletto“
1. - 3.5.20
ab 659,-

STUDIENREISEN

Schatzhaus Österreich
RL: Dr. Waldemar Huber
27. - 29.3.20 379,-

Frühling in Bosnien
7. - 11.4.20 (Karwoche) ab 575,-
**Schlösser & Gärten
in und um Dresden**
„Hoffmanns Erzählungen“
8. - 11.4.20 (Karwoche) ab 479,-
Reise zum Cern
24. - 28.10.20 ab 890,-

Ö1 REISEN 2020
Turin „La damnation de
Faust“ / „Matthäus-Passion“ /
Mailand „Pelléas et Mélisande“
13. - 19.4.20
14. - 18.4.20 (Flugreise) ab 1.880,-
Bilbao „Anna Bolena“
15. - 19.5.20 ab 1.595,-
Beethoven Festival Bonn
3. - 7.9.20 ab 1.265,-



**OLYMPIAHALLE
MÜNCHEN Cavalluna**
Legende der Wüste
15.2.20 ab 115,-

**NACHT DER
BALLONE · GOSAU**
Busreise, 2-Gang-Menü
22.1.20 55,-

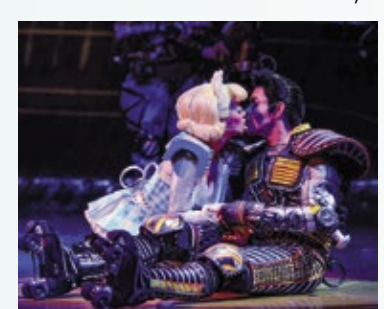


WIENER STADTHALLE
Holiday on Ice Showtime
1., 2., 8., 9.2.20 ab 86,-
**Das große Schlagerfestival
XXL** mit **F. Silbereisen** uvm.
16.2.20 ab 124,-

WIEN · KABARETT SIMPL
Arche Noah Luxusklasse
Regie: **Michael Niavarani**
15.2.20 ab 104,-

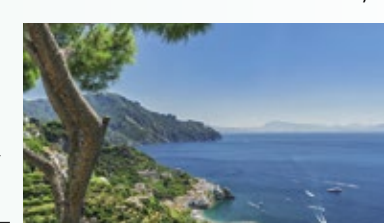
KARNEVAL IN VENEDIG
Tages- und 2-Tagesreise
22. - 23.2.20 ab 78,-

MUSICALS
Wiener Ronacher „Cats“
**DAS ERFOLGSMUSICAL
IST ZURÜCK!**
25.1.20 | 8., 15.2.,
16.(NM-Vorst.) 2.20 | 7., 28.,
29.(NM-Vorst.) 3.20 ab 119,-
Bochum „Starlight Express“
21. - 22.3.20 ab 299,-



TAGESREISEN
**Nacht der Ballone ·
Filzmoos** 18.1.20 73,-
Wien · Haus des Meeres
19.2.20 45,-
**Liebstattsonntag
Gmunden & Ostermarkt**
Laakirchen 22.3.20 65,-
Ostern auf Aiderbichl
8.4.20 49,-

FRÜHJAHRREISEN
Prag · Ostermarkt
28. - 29.3.20 119,-
Rom Turandot
22. - 26.3.20 ab 529,-
**Ducati, Lamborghini &
Ferrari** 18.- 21.3.20 ab 389,-
Cote d'Azur
22. - 27.3.20 729,-
Opatija Riviera
5. - 9.4.20 (Karwoche) 498,-
Umbrien
5. - 9.4.20 (Karwoche) 659,-
Amalfiküste
Neapel · Sorrent
Amalfitana Capri · Ischia
4. - 11.4.20 (Karwoche) ab 935,-



Schwarzwald · Elsass
Basel 5. - 9.4.20 498,-
Bratislava Die verkaufte Braut
18. - 19.4.20 ab 109,-

Budapest Manon Lecaut
25. - 26.4.20 ab 169,-
Frühling in Meran
30.4. - 3.5.20 498,-
**Lago Maggiore · Comer &
Luganer See Lago d'Orta**
2. - 6.5.20 549,-
Cornwall & Südengland
3 N im Hotel in Cornwall!
9. - 17.5.20 ab 1.495,-
**Gardasee · Bergamo
Cremona**
4-Sterne-Hotel am Gardasee!
13. - 16.5.20 398,-



**Cinque Terre Hotel mit
ausgezeichneter Küche**
17. - 22.5.
13. - 18.9.20 720,-
Zu den Perlen der Ostsee
31.5. - 6.6.20 ab 895,-

BEST OF INSTAGRAM



DAS NEUESTE AUS IHREM THEATER

Über 65.000 Newsletter-Abonnenten können nicht irren.



Per E-Mail informieren wir Sie einmal pro Woche über das aktuelle Geschehen in Ihrem Landestheater. Außerdem gibt es regelmäßig Gewinnspiele mit Kartenverlosungen. Registrieren Sie sich gleich jetzt auf landestheater-linz.at

Ö1 ERMÄSSIGUNG

Ö1 Club-Mitglieder erhalten 10 % Ermäßigung auf die Vorstellungen des Landestheaters Linz.

KARTENSERVICE +43 (0)732 76 11-400 | LANDESTHEATER-LINZ.AT

Medieninhaber und Herausgeber OÖ. Theater und Orchester GmbH, Promenade 39, 4020 Linz, Telefon +43 (0)732/76 11-0, Firmenbuchnummer: 265841 v, Firmenbuchgericht: Landesgericht Linz; Weitere Angaben auf landestheater-linz.at, Impressum **Intendant** Hermann Schneider **Geschäftsführer** Dr. Thomas Königstorfer **Redaktion** Franz Huber, Viktoria von Aigner, Philip Brunnader **Termine** Helene von Orłowsky **Layout** [ldbg] lindberg dinhobl **Cover-Foto** Robert Josipović **Anzeigenannahme** Gutenberg-Werbering, Thomas Rauch, Telefon +43 (0)732/6962-217, t.rauch@gutenberg.at **Druck** Gutenberg-Werbering, Gesellschaft m.b.H., Linz; Änderungen, Irrtümer, Satz- oder Druckfehler vorbehalten. Stand 10. Dezember 2019

SPENDE FÜR LINZER FRAUENHAUS



Unsere Dramaturgin Anna Maria Jurisch hat Ende November der Leiterin des Linzer Frauenhauses die Spenden überreicht, die im Rahmen der Aufführungsserie von *The Rape of Lucretia* gesammelt wurden. 1.000 € haben die Besucher*innen für einen unglaublich guten Zweck gespendet – für eine der wichtigsten Institutionen im Kampf gegen Gewalt an Frauen und Kindern. DANKE!

6.500 ABONNENT*INNEN!

Unser Freundeskreis auf Instagram hat sich in einem Jahr mehr als verdoppelt!



Über 6.500 Abonnent*innen folgen uns mittlerweile auch auf diesem Wege durch unsere Theaterwelt.

#danke

THEATERKARTE = LINZ AG FAHRSCHEIN

Ab zwei Stunden vor Vorstellungsbeginn bis 24.00 Uhr bis zur Kernzonenengrenze (ausg. Pöstlingbergbahn und AST).



Seit mehr als 40 Jahren die Nummer 1 bei hochwertigen Opernreisen. Fachkundige Reiseleitungen, Einführungen mit Musikbeispielen zu allen Werken, niveauvolle Besichtigungsprogramme, Komponisten- und Sängerportraits, Besuch von Musikermuseen – eben Reisen für Liebhaber mit Niveau!

Slowakisches Nationaltheater

Neues Opernhaus: **RUSALKA (A. Dvořák)**

27. - 28. März 2020
Opernkarte 1. Kategorie € 275,-
Opernkarte 2. Kategorie € 35,-
Opernkarte 2. Kategorie € 25,-

Musikalisches Sardinien

Teatro Carlo Felice Genova: **TURANDOT (G. Puccini)**
Teatro Lirico Cagliari: **LA RONDINE (G. Puccini)**
Teatro Comunale Bologna: **ADRIANA LECOUVREUR (F. Cilea)**

06. - 15. Mai 2020 € 2.450,-
Opernkarte TURANDOT ab € 110,-
Opernkarte LA RONDINE ab € 75,-
Opernkarte ADRIANA LECOUVREUR ab € 100,-

Teatro alla Scala Milano

Teatro alla Scala Milano: **L'AMORE DEI TRE RE (Italo Montemezzi)**

22. - 25. Mai 2020 € 1.195,-
Opernkarte 1. Kategorie € 300,-

Oper und Konzert in Hamburg

Staatsoper Hamburg: **PIKOWAJA DAMA (P.I. Tschaikowsky)**, **L'ELISIR D'AMORE (G. Donizetti)**
Elbphilharmonie Hamburg: **ORCHESTERKONZERT (M. Mussorgsky, B.A. Zimmermann, P.I. Tschaikowsky)**

28. Mai - 02. Juni 2020 € 1.169,-
Kartenpaket (PG 2 / PG 3 / PG 2) € 265,-
Kartenpaket (PG 2 / PG 4 / PG 2) € 255,-

Stockholm

Königliche Oper: **LA FANCIULLA DEL WEST (G. Puccini)**, **AIDA (G. Verdi)**
Konzert: **ORCHESTERKONZERT (D. Schostakowitsch, R. Strauss, M. Ravel)**

01. - 05. Juni 2020 € 1.690,-
Opernkarte LA FANCIULLA DEL WEST € 60,-
Opernkarte AIDA € 60,-
Orchesterkonzert € 45,-

Felsentheater Fertőrákos

Felsentheater: **TOSCA (G. Puccini)**

12. - 13. Juni 2020 € 245,-
Opernkarte 1. Kategorie € 29,-

Savonlinna

Burg Olavinlinna: **LA TRAVIATA (G. Puccini)**, **CARMEN (G. Bizet)**, **IL BARBIERE DI SIVIGLIA (G. Rossini)**

19. - 24. Juli 2020 € 1.889,-
Opernkarte LA TRAVIATA € 150,-
Opernkarte CARMEN € 160,-
Opernkarte BARBIERE DI SIVIGLIA € 140,-

Festspielreise nach Bregenz

Seebühne: **RIGOLETTO (G. Verdi)**
Festspielhaus: **NERONE (A. Boito)**

02. - 04. August 2020 € 639,-
Seebühne Opernkarte 3. Kategorie € 120,-
Seebühne Opernkarte 4. Kategorie € 95,-
Festspielhaus Opernkarte 3. Kategorie € 120,-
Festspielhaus Opernkarte 4. Kategorie € 95,-

Weiters bieten wir verschiedene Opern-Tagesfahrten, unter anderem:

Budweis Südböhmisches Theater ab € 129,- **Opernhaus Graz** € 135,-
01. Februar 2020: **NABUCCO (G. Verdi)**
06. März 2020: **TAJEMSTVI (B. Smetana)**
08. März 2020: **DIE KÖNIGSKINDER (E. Humperdinck)**
17. Mai 2020: **DIE PERLENFISCHER (G. Bizet)**

Fürstbischöfliches Theater Passau € 103,-
15. Februar 2020: **MARIA STUARDA (G. Donizetti)**
19. April 2020: **DON GIOVANNI (W. A. Mozart)**



ELINA GARANCA MIT FREUNDEN

UND DEM SYMPHONIEORCHESTER
DER VOLKSOPER WIEN

02.
JULI
20:00 UHR



THE VERY BEST OF JOHN WILLIAMS

MIT DEN K & K PHILHARMONIKERN
UND HANS SIGL ALS MODERATOR

04.
JULI
20:00 UHR



KARNEVAL DER TIERE

MIT GÜNTHER LAINER UND
DEM KAMMERORCHESTER
DER ANTON BRUCKNER
PRIVATUNIVERSITÄT LINZ

FOR KIDS
KLASSIK AM DOM

05.
JULI
16:00 UHR



JEDERMANN RELOADED SYMPHONIC

PHILHARMONIE SALZBURG MIT PHILIPP HOCHMAIR
& DIE ELEKTROHAND GOTTES

10.
JULI
20:00 UHR



GREGORY PORTER & BAND

LIVE

11.
JULI
20:00 UHR



DAVID GARRETT & BAND

UNLIMITED LIVE 2020

25.
JULI
20:00 UHR

Österreichische Post AG MZ 02Z033383 M
 OÖ Theater und Orchester GmbH, Promenade 39, 4020 Linz

10 JAHRE KLASSIK AM DOM *Domplatz Linz*

TICKETS erhalten Sie unter www.klassikamdom.at, im Domcenter Linz (Tel. +43 732 946100, E-Mail: domcenter@dioezese-linz.at), unter www.oeticket.com (Tel. +43 1 96096), in allen Öticket Vorverkaufsstellen und unter www.nachrichten.at/ticket, OÖN Linz, Wels oder Ried (Tel. 0732 7805805)

www.klassikamdom.at